

# Volksmacht

für Schlesien

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.  
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 20000 Mf., ausm. 40000 Mf., Stellenangebote 40000 Mf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Verlobungs- und Heiratsanzeigen 30000 Mf., kleine Anzeigen pro Wort 8000 Mf., das fette Wort 10000 Mf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Platzstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

## Heraus mit den Devisen!

### Erfassung der Devisen.

#### Die Verordnung d. Reichspräsidenten.

Best. 7. September. Auf Grund des Artikels 48 der Verfassung des Deutschen Reiches wird folgendes verordnet:

§ 1. Die Reichsregierung bestellt einen Kommissar für die Erfassung der Devisen mit außerordentlichen Vollmachten. Der Kommissar ist befugt, Zahlungsmittel und Wertgegenstände in ausländischer Währung, ausländische Wertpapiere und Edelmetalle für das Reich in Anspruch zu nehmen. Zu diesem Zweck werden die Artikel 115, 117, 133 der Reichsverfassung außer Kraft gesetzt. Der Kommissar für Devisenerfassung ist eine Behörde, die dem Reichswirtschaftsminister untersteht.

§ 2. Die Reichsregierung erläßt die zur Erfüllung der Befugnisse des Kommissars erforderlichen Bestimmungen und regelt das Verfahren. Sie kann dem Kommissar für Devisenerfassung und den von ihm bestimmten Stellen die Regelung im Einzelnen überlassen. Sie kann Zuwiderhandlungen gegen die Durchführungsbestimmungen mit Freiheitsstrafen, Geldstrafen und mit Einziehung bedrohen und bei Zuwiderhandlungen gegen die Devisengesetzgebung oder Anordnungen des Kommissars Ordnungstrafen, Sicherstellung oder Verfalls-erklärung ohne Rücksicht auf das Vorliegen einer strafbaren Handlung androhen.

Der Reichspräsident: Ebert.  
Der Reichskanzler: Stresemann.

Die Notverordnung gibt dem Devisendiktator die Möglichkeit, mit größter Strenge gegen die Devisenverfehrer vorzugehen. Er wird seine Aufgabe nur erfüllen können, wenn das ganze deutsche Volk den Ernst der Lage begreift und hinter ihm steht. Die Notverordnung ist eine Plattform, von der aus ein gewisser moralischer Druck ausgeübt werden kann, um die Devisen dem Staate zuzuführen. Wir haben nicht die erste Devisenverordnung erlebt. Sie mußte scheitern, weil für die Funktion der Devisen als Spar- und Zahlungsmittel kein Ersatz geschaffen wurde. Nachdem sich die Regierung anschickte, ein wertbeständiges Zahlungsmittel zu schaffen, hat die Devisen, die nur unproduktiven Zwecken dient, keinerlei Berechtigung und keinen Wert mehr. Die Lösung muß jetzt heißen: Heraus mit der Devisen aus dem Strumpf!

### Der Devisenkommissar

Wie der Sozialdemokratische Parlamentsdienst erzählt, wird der Devisenkommissar der Geheimrat im Preussischen Handelsministerium, Dr. Fellinger, ernannt. Dr. Fellinger hat sich bereit erklärt, das Amt anzunehmen.

### Der Beamtenabbau.

Die Berliner Blätter veröffentlichen den Entwurf eines Gesetzes über den Beamtenabbau, der sich gegenwärtig im Reichsfinanzministerium in Vorbereitung befindet. Der Entwurf sieht sieben Fälle zur Beschränkung des Abbaues der Beamtenzahl vor:

1. Verlesung von Reichsbeamten über 65 Jahre in den Ruhestand.
2. Pensionierung von Reichsbeamten im Alter von über 60 Jahren.
3. Bei planmäßig abzubauenen Behörden wird die einseitige Verlesung entbehrlicher Reichsbeamten in den Ruhestand erfolgen.
4. Freiwillig ausscheidende lebenslänglich angestellte Beamte können, sofern sie für die Verwaltung entbehrlich sind, auf ihren Antrag aus dem Dienst ausscheiden.
5. An Beamte, die nicht lebenslänglich angestellt sind und entlassen werden oder freiwillig ausscheiden, können Abfindungssummen gewährt werden, die für jedes geleistete Dienstjahr ungefähr ein Monatsentkommen betragen. Bei Beamten mit 10 und mehr Dienstjahren oder den Höchstbetrag des dreizehnjährigen Monatsgehalts erreichen.
6. Zuschüsse zu den Umzugskosten können in den Fällen 4 und 5 gewährt werden.
7. Auch Versorgungsanwärtern kann bei ihrem Ausscheiden ein dreijähriges Anfangs-Monatsentkommen als Abfindung gewährt werden. Wechsliche Maßnahmen sollen durch Reichsgesetz auch für die Länder als bindend erklärt werden.

### Der Totentanz der deutschen Papiermark

Die fort. Der vorliegende Reichsbankausweis besagt, daß der Notenumlauf der Reichsbank unter dem Druck des Preis- und Lohnniveaus verdoppelt hat. Die Emission mußte von 7,7 Milliarden auf 27,9 Milliarden Mark ausgedehnt werden. Die geringere Zahl der Goldfassenbestand um 4,2 Millionen Mark, die den Goldmark. Die Golddeposits im Ausland betragen sich nicht verringert. Die ganze Vermögenslage der Reichsbank in ihrer gewaltigen Ausdehnung für den Kampf an der Ruhr und am Rhein ergibt sich aus der beispiellosen Vergrößerung der schwebenden Schuld, die sich in vier Wochen glatt- und vergrößert hat. Am Ende des Monats Juli betrug sie noch 64 Milliarden Mark. Am 31. August belief sie sich auf 120 Milliarden. Damit sind in dem Ausweis die Trillionen

Die Rückstellungen vorstehender Zahlen auf den Devisen-stand sind trotz der Aufhebung der Notverordnung nicht aus-

geblieben. Der Dollar wurde mit 52,5 notiert, das englische Pfund mit 270 Millionen gehandelt, während das Reich das Pfund mit 240 Millionen bei 6 Prozent Zuteilung abgab und London gegen Mittag einen Kurs von 205 Millionen, als einen viel niedrigeren, als in Deutschland, meldete. Wesser kann die Anarchie auf dem Devisenmarkt nicht gekennzeichnet werden. Ein schlagendes Argument für die Goldwährung gibt es nicht. Die Haufe wird vielfach auf rheinische Käufe zurückgeführt. Es kommt ein Kölner Bankhaus in Frage, das bereits Anfang dieser Woche die Summe von 85 000 englischen Pfunden anfordert. In diesem Zusammenhang nennt man den Namen des Kommerzienrats Louis Hagen aus Köln. Es wäre sicherlich interessant, wenn die Reichsstellen in dieser Angelegenheit Klarheit schaffen würden.

Auf dem Effektenmarkt setzte sich die Unruhmotiv fort. Die Kursprüge entsprechen aber bei weitem noch nicht dem Stand der Papiermarkt. Viel beobachtet wurden Auslandsaufträge.

### Die Beratungen des USG.

Der USG beschäftigte sich am Freitag mit der Währungsfrage, der zunehmenden Arbeitslosigkeit und dem passiven Widerstand. Die Verhandlungen dauerten bis in die Abendstunden. In den Einzelfragen wurden Beschlüsse gefaßt, die der Öffentlichkeit vorläufig nicht unterbreitet werden sollen. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

### Deutsches Mehl über dem Weltmarktpreise.

Die Diktatur, die Landwirtschaft und große Mühlenkonzerne auf dem Getreide- und Mehlmarkt ausüben, äußert sich jetzt in ständig steigenden Getreide- und Mehlpreisen. Trotz einer äußerst günstigen Ernte behält die deutsche Agrarier die Verantwortungslosigkeit, Roggen- und Weizenmehl nur in beschränktem Maße abzuliefern. Die Mühlen hatten ebenfalls mit ihrem Verkauf zurück und wo Verkäufe geläufig werden, geschieht das nur gegen Vorauszahlung. Vor einigen Tagen haben Landwirtschaft und Mühlen den Beschluß gefaßt, ihre Produkte nur noch nach dem Dollarkurs zu verkaufen, und zwar werden für Mehle 7,20 Dollar gefordert, während Hamburger Importeure für ihre in ihren Filialen in Berlin feinstes amerikanisches Mehl zu 7,15 Dollar verkaufen. Das amerikanische Mehl, auf dem 0,45 Cent Einfracht pro amerikanischen Doppelzentner beruhen, und auf dem noch die Transportkosten vom Produktionsort nach der amerikanischen Küste, dann die Oceanfracht und die von Hamburg nach Berlin lagert, ist ebenso teuer wie das deutsche Mehl. Damit hat das deutsche Getreide und das deutsche Mehl den Weltmarktpreis weit überschritten. Selbst wenn man weitherzig kalkulieren will, fällt der Landwirtschaft und den Mühlen ein Gewinn von 20 Prozent in den Schoß. Es ist die höchste Zeit, daß mit dieser Auspöcherung des deutschen Volkes gründlich Schluss gemacht wird.

### Die Deutschnationalen gegen die Diktatur.

Die Deutschnationalen leben zurzeit in einer fürchterlichen Angst. Sie fürchten, es könne ihnen mit ihrer Diktatur ebenso gehen, wie mit ihren Steuern. Erst haben sie sich mit heftigsten Steuern gebrüht und dann haben sie sich geweigert, diese Steuern zu zahlen, weil das Kabinett Stresemann darüber verfügen soll. Die „Patrioten“ bewilligen nur sich selbst Steuern. Wie mit den Steuern, so geht es ihnen auch mit ihrer Diktatur. Diktatur? Ja, aber nur unter deutschnationaler Führung! Die „Deutschnationale Zeitung“ veröffentlicht zum Beispiel am 6. September anläßlich einer scharfen, diktatorischen Maßnahmen ankündigenden Rede des Reichskanzlers in Stuttgart einen Artikel „Nationale Opposition“, in dem es heißt: „Es geht nicht länger an, daß ein kleiner Kreis von Persönlichkeiten gegenüber Entschlüssen und Maßnahmen trifft, die das künftige Schicksal des deutschen Volkes und des deutschen Vaterlandes bestimmen, ohne auch nur auf die warnenden Stimmen der Kritik zu hören oder vor den verfassungsmäßigen Stellen unmittelbar Rechenschaft abzulegen. Wir sind gewiß keine Freunde des parlamentarischen Schemas. Gerade aber, weil wir das nicht sind, müssen wir von denen, denen das parlamentarische System die Macht gab, und die dieses als das höchste Gut der deutschen Republik preisen, verlangen, daß sie nicht hinter den parlamentarischen Kulissen eine Diktatur gegen die Nicht-freunde des Parlaments errichten und, gestützt auf das Schutzgesetz für die Republik, alle Kritik, selbst die parlamentarischer Art, ausschalten versuchen.“

### Gegen die Not der Rentner.

Am Freitag tagte der Reichshaushaltsausschuß des Reichstages. Genosse H o c h erinnerte daran, daß nach der Zurechnung der Reichsleitung den Gemeinden Mittel zur Verfügung gestellt werden sollten, um den Empfänger von Unterhaltungen — Invaliden-, Klein- und Militärrentner — den Winterbedarf an Kartoffeln, Holz und Kohlen vorzuschießen. Schon in den nächsten Wochen auf einmal zu liefern. Bis jetzt hört man aber davon nichts. Deshalb sei eine Bescheinigung der Angelegenheit dringend notwendig. Ministerialdirektor Griseier antwortete, daß die Gelder bereits bewilligt seien oder in den nächsten Tagen bewilligt werden, jedoch die Lieferungen sehr bald erfolgen können. Genosse H o c h empfahl, daß die Städte umgehend aufgefordert werden, die gebrauchten Mengen beizugehen zu beschaffen und den Berechtigten zu liefern.

Dollar heut keine Notierung.  
Berliner Nachbörse 25 000 000.

### Zurück zur Produktion.

Der Sozialdemokratische Parlamentsdienst schreibt: Die Auffassung, daß ohne Klärung der außenpolitischen Lage eine Erleichterung Deutschlands nicht möglich sein wird, ist heute Allgemeingut aller vernünftigen Deutschen. Leider haben wir neun Monate gebraucht, ehe sich unsere Parteien zu dieser Auffassung durchgerungen haben und es scheint, daß abermals Monate vergehen sollen, ehe man sich klar darüber wird, was in Konsequenz der nun einmal vorhandenen Erkenntnis zu tun ist. Alles spricht davon, daß die Zukunftswirtschaft für das Ruhrgebiet, die jene Entwertung der Mark mitverschuldet hat, aufhören muß, daß wir nicht eher wieder zu geordneten Zuständen im Deutschen Reich kommen werden, bis die Produktion im Westen wieder aufgenommen ist, aber kein Mensch wagt, das Kind beim Namen zu nennen und offen zu sagen, daß unsere Lage eine schnelle Erledigung des Ruhrkonfliktes erfordert, wenn wir uns schlimmere Zeiten ersparen wollen.

Diese Zurückhaltung, die aus Furcht vor der Dolchstoßlegende erfolgt, stärkt in Wirklichkeit nur die Stellung derjenigen, die aus Selbstinteresse immer wieder für die endlose Fortsetzung des passiven Widerstandes eintreten und sich hierbei auf die Stimmung innerhalb der Bevölkerung im Westen Deutschlands berufen. Gegen derartige Verdrehungen der Tatsachen sollte eigentlich von amts wegen vorgegangen werden, denn es ist eine Enttötung der Stimmung im Ruhrgebiet, die Bewässerung einer Durchhaltepolitik zu befrüchtigen, die in Wahrheit nur von einer ganz kleinen Clique wirklicher Dolchstößer propagiert wird. Nur die wünschen eine ungehinderte Fortsetzung des Kampfes, auch für die kommenden Monate, die bisher verantwortungslos genug waren, das Volk durch endlose Spekulationen um einen wesentlichen Teil seiner Kraft zu bringen, während in den makabrenden Kreisen der Industrie, des Handels, der Gewerbetreibenden und der Arbeitnehmer im Ruhrgebiet eine schnelle, e r t r ä g l i c h e Beilegung des Konfliktes befürwortet wird, weil allen das Hemd näher sitzt, als der Rock. Das weiß der Reichskanzler, das dürften auch die Minister wissen, und wir glauben, daß Dr. Stresemann als verantwortlicher Leiter der Reichspolitik und als augenblicklicher Außenminister entsprechend dieser Stimmung im Ruhrgebiet schon gehandelt hat.

An all dem wird durch die am letzten Donnerstag in Berlin erfolgte Besprechung der Reichsregierung mit Vertretern der besetzten Gebiete nichts geändert. Die über diese Sitzung erschienenen Berichte könnten in der Tat den Eindruck erwecken, als ob die Stimmung der Bevölkerung im Ruhrgebiet plötzlich eine andere geworden wäre. Dieser Eindruck aber ist falsch! Gewiß hat der Kölner Oberbürgermeister im Verlauf der Besprechungen das Bedürfnis gehabt, sich als starken Mann zu zeigen. Das kostet bekanntlich nichts! Aber Dr. Adenauer forderte neben der augenblicklichen Aufrechterhaltung des passiven Widerstandes auch positive Vorschläge als Grundlage zu Verhandlungen mit der Entente. Er hat sich damit entgegen dem Eindruck, den die in der bürgerlichen Presse erschienenen einseitigen Berichte hervorgehen haben, nicht außerhalb der Politik gestellt, die von allen Koalitionsparteien verfolgt wird, und ist so der Oberbürgermeister Adenauer von früher geblieben. Herr Louis Hagen aus Köln, der ebenfalls an dieser Besprechung beteiligt war und sich für die Aufrechterhaltung des passiven Widerstandes ausgesprochen hat, erscheint uns wahrhaftig nicht als der Mann, der die Stimmung der rheinischen Bevölkerung wiedergeben könnte. Wenn es zutrifft, was man an der Börse erzählt, daß die ungeheuren Fundkäufe aus dem Rheinlande durch ein Berliner Bankhaus mit Louis Hagen in Verbindung zu bringen sind, vertritt sich seine unheimliche Tat auf der Börse nicht mit seinen patriotischen Worten in Berlin.

Wir stellen also nochmals fest: Die Ruhrbevölkerung will die Verständigung und sie ist mit jedem Schritt einverstanden, der darauf hinzielt, den gegenwärtigen Zustand produktiver zu gestalten. Wie kann das geschehen? Zunächst ist die Zukunftswirtschaft auf das unbedingt notwendige Maß zu reduzieren. Es geht nicht an, daß tagtäglich Millionen im Westen Deutschlands ohne Kontrolle zur Verfügung stehen, während die Mark dabei zum Teufel geht und schließlich die ganze deutsche Wirtschaft unter diesem Zustand zugrunde gehen muß. Kein Mensch denkt daran, die im Abwehrkampf stehende Bevölkerung vorzugeben, aber die Not Deutschlands ist die

**Nof der Ruhrbevölkerung.** Auch sie muß sich bei allen Beschränkungen in Zukunft noch manches andere versagen. Darüber hinaus gibt es andere Möglichkeiten, die langsam wieder zur Produktivität des heute vollkommen brachliegenden Ruhrgebietes führen könnten. Vielleicht wäre es überflüssig, uns darüber Gedanken zu machen, vielleicht hätte die Entwicklung einen ganz anderen Gang genommen, wenn man in früheren Monaten — und daran ist die Regierung Cuno im wesentlichen schuld — nicht sinnlos alle Zumutungen der französischen Besatzung abgelehnt hätte. Es ist früher zu wahllos gehandelt worden und dadurch spielte man der Besatzung oft direkt in die Hand. Heute das Versäumte nachzuholen, wird äußerst schwierig sein, aber es fragt sich dennoch, ob es nicht zweckmäßig ist, der Besatzung gewisse Zugeständnisse zu machen, wenn man dadurch dem Vaterland und der Volksgemeinschaft einen Dienst erweisen kann. Darüber kann natürlich nur die Bevölkerung im Ruhrgebiet bestimmen! Bald entsprechend zu verfahren, heißt dem Vaterland einen Dienst erweisen.

### Der Währungsausschuß des Reichswirtschaftsrats für eine Goldnotenbank.

Am Donnerstag und Freitag beschäftigte sich der Währungsausschuß des Reichswirtschaftsrats mit den Einzelheiten der neuen Währung. Im Mittelpunkt der Verhandlung stand die Form der Notenbank, die nach Auffassung der Mehrzahl der Mitglieder des Ausschusses nur eine Goldnotenbank sein kann, weil eine Ware, wie z. B. der Roggen, den das Geldselbst als Basis für die Emission des neuen wertbeständigen Zahlungsmittels vorzuziehen. Preisveränderungen unterliegt und schon dadurch die Stabilität des neuen Zahlungsmittels gefährdet. So hatte sich der Ausschuß eigentlich nur mit dem Projekt des Reichsverbandes der deutschen Industrie und dem Plan des Generaldirektors Hönning zu beschäftigen. Als Sachverständige wurden gehört Staatssekretär v. D. Hirsch, Dr. Hellferrich, Generaldirektor Hönning, Generaldirektor Kramer, Bankdirektor Dr. Hirsch, Bankdirektor Dr. Schacht und Bankdirektor Dr. Hirsch. Mit 7 gegen 4 Stimmen wurde bei einer Stimmeneinstellung eine Entschließung angenommen, die am kommenden Dienstag im Wirtschaftspolitischen Ausschuß gemeinsam mit dem internationalen Ausschuß beschließen wird. Die äußerst wichtige Entschließung hat folgenden Wortlaut:

Der verlässliche Reichswirtschaftsrat möge beschließen, der Reichsregierung nachstehende Entschließung zu übermitteln:

1. Die Wiederherstellung und Erhaltung eines wertbeständigen Zahlungsmittels, das die Bedürfnisse von Staat und Wirtschaft befriedigt, ist nur möglich, wenn die Wertbeständigkeit der öffentlichen Gewalten beibehalten wird.
2. Die Ausgaben für den Ruhrkampf sind sofort auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken. Die für Ruhrwehre zur Verfügung zu stellenden Gelder sind zu konzentrieren und ihre Verwendung unter Kontrolle eines Ausschusses mit internationalen Vollmachten vorzuziehen. Ausschüsse mit den Vertretern der politischen und wirtschaftlichen Organismen beraten soll. Außerdem ist erforderlich die strengste Kontrolle der Ausgaben für den Ruhrkampf und Mittel durch eine Vermögensprüfung nach dem Vorhinein durch scharfe Disziplinierung der privaten Institutionen durch scharfe Disziplinierung bei der Ausführung zu erfolgen.
3. Die dringende Gefahr einer völligen Zurückweisung der Papiermark, die als Zahlungsmittel zur Aufrechterhaltung des Verkehrs notwendig bleibt, erfordert unter der Voraussetzung der Staatsfinanzierung die Schaffung eines wertbeständigen Zahlungsmittels, das auf sich selbst gestellt und unabhängig von den inneren und äußeren Schwankungen ist. Die Grundlage eines solchen Zahlungsmittels kann zur Zeit nur das Gold oder ein Wertbeständiges bilden.
4. Aus diesen Erwägungen ist das Projekt Hönning abzuleiten, weil eine Roggenwährung im inneren Verkehr den großen Schwankungen des Roggenpreises unterliegt und im internationalen Verkehr keine Geltung hätte.
5. Grundsätzlich ist der Vorschlag des Reichsverbandes der deutschen Industrie abzulehnen, da das nach ihm vorgeschlagene Gold den Umlaufkreis des französischen Papiergeldes noch mehr als heute einschränken, seine Entwertung und Zurückweisung also noch beschleunigen würde.
6. Alle derartigen Projekte sind aus demselben Grund abzulehnen, weil das Papiergeld, ein grundlegendes Merkmal des Staates, in die Hände privater Vermögensstände übergehen würde. Träger der Geldpolitik Deutschlands kann nur die Reichsbank sein, wobei es Voraussetzung ist, daß deren Geschäftsführung und Leitung den Bedürfnissen wertbeständiger Geldwirtschaft durch entsprechende Umänderungen anzupassen ist.
7. Nach Festlegung des Höchstbetrages der Notemission wird a) der Goldbestand der Reichsbank mit den aus den Maßnahmen der Wertbeständigmachung eingehenden ausländischen Zahlungsmitteln zu einem Münzfonds ver-

- eignet. Dieser wird auf Grund von Sachwertbelastung durch Auslandsentleihen nach Möglichkeit erhöht;
  - b) ein Einlösungrecht des unlaufenden Papiergeldes zu einem dem Tageswerte entsprechenden Kurse gegen Gold oder andere Zahlungsmittel errichtet;
  - c) auf Grund des Münzfonds werden Goldnoten ausgegeben, als deren Deckung Gold, Silber, Goldschmuck, Devisen und diskontierte Goldhandelswechsel dienen. Zur Stärkung des Münzfonds können auch die Vorschläge Hönning wesentlich beitragen;
  - d) nach Einführung der Goldnote und Festlegung der Einlösung des Notendrucks werden die noch im Besitz der Wirtschaft befindlichen oder in sie gelangenden Goldzahlungsmittel für den allgemeinen Verkehr freigegeben.
7. Die Reichsbank bleibt autonom. Die Reichsaufsicht wird aber verstärkt durch eine Umänderung des Reichsbankstatutums und durch Erweiterung seiner Rechte und Pflichten. Das Kapital der Reichsbank wird erhöht durch Ausgabe von Aktien, die in Gold oder Devisen oder wertbeständigen Belastungen, Goldnoten der Landwirtschaft einzulösen sind.

### Bank der Börjensjobber.

Berlin, 2. September. Wie der „Börjens-Courier“ mitteilt, hat die Behörde der Markt in Rom viel Material auf den Berliner Devisenmarkt gebracht. Während noch gegen 4 Uhr nachmittags ein Dollarkurs von 22 Millionen genannt wurde, ging der Dollarkurs gegen 6 Uhr bereits auf 15 Millionen zurück. Das englische Pfund wurde gegen 6 Uhr zu 200 Millionen gehandelt. Als in den späteren Abendstunden in Berlin Einzelheiten über die von der Regierung beschlossenen Maßnahmen zur Devisenregulierung und insbesondere über die Bestimmungen des neuernannten Devisenkommissars bekannt geworden waren, brach in gewissen Spekulationskreisen eine wahre Panik aus. In dem von diesen Kreisen beherrschten Cafe Friedrichstadt am Kurfürstendamm wurde der Dollarkurs mit 25 Millionen angeboten.

### Wahrheitsminister Gehler.

Zu der Erklärung des Reichswehrministers vom 5. September teilt der „Wahrheitsminister“ Dr. Zeigler folgendes mit: 1. Es ist nicht wahr, daß jeder „persönliche“ Verkehr mit verbodenen worden sei, es ist vielmehr schlechthin „jeder Verkehr“ mit verbodenen worden. Das ergibt sich unzweifelhaft aus dem schon veröffentlichten Briefe des Herrn Generalleutnants Müller vom 6. August an mich, in dem es wörtlich heißt: „Ferner ist jedes persönliche Verkehr mit Ihnen abzulehnen. Es ergibt sich weiter aus folgender Deklaration: Am 10. August war zwischen mir und zwei Offizieren des Reichswehrkommandos IV eine dienstliche Besprechung über Grenzschutzfragen für den 15. August vereinbart worden. Diese ist dann eine Stunde später gleichzeitig mit der Übermittlung der fernmündlichen Anweisung des Herrn Reichswehrministers abgebrochen worden und das Reichswehrkommando IV hat in der Folgezeit bis zum 20. August den dienstlichen (nicht den persönlichen) Verkehr mit der sächsischen Regierung unterbrochen.“

2. Erst nach der Erhebung von Vorstellungen beim Herrn Reichsminister hat dann der Herr Reichswehrminister seine Anweisung vom 10. August in der von ihm geschriebenen Weise ergangen, durch welche der dienstliche Verkehr mit der sächsischen Regierung wieder hergestellt wurde. Am 20. August gingen der Regierung ebenfalls wieder dienstliche Schreiben des Reichswehrkommandos zu.

3. Sehr wesentlich ist, daß das Reichswehrministerium sich über die Aufhebung des Verbotens nicht mehr ausgesprochen hat, es könne einem ehelichen Ehedienst nicht mehr wassermäßig werden, mit dem Ministerpräsidenten Dr. Zeigler zusammen die Verhältnisse zu besprechen und übersehen weiter mit ihm zu verhandeln.

Das ist ungefähr das härteste Stück, das sich der Herr Reichswehrminister bisher getraut hat. Ich lege vor der Öffentlichkeit dar, daß ich diese unzulässige Beschränkung seitens des Reichswehrministeriums IV erlaßt hat, die von der Sauerheit und Intelligenz der Reichsregierung unvereinbar sind, legte den deshalb bei mir vorhandenen Offizieren die vollkommen eindeutigen schriftlichen Beweismittel vor und wird nicht etwa „dem ehelichen Ehedienst“ der Strenge gemacht, sondern im Gegenteil: ihm, dem „ehelichen Ehedienst“ kann nicht mehr zugemutet werden, mit der sächsischen Regierung zu verkehren. Eine solche Verhöhnung gab das Reichswehrministerium! Ein Kabinettsstück, welches sich nichtig den Dingen anstellt, wegen welcher ich in die Öffentlichkeit gehen mußte. Bezüglich der Herr Reichswehrminister noch immer nicht, daß es für ihn beschämend ist, wenn die Öffentlichkeit erst gegen ihn alarmiert werden muß und daß der Herr Reichsminister nicht, daß eine Diskussion über die bisher nur mündlichen Besprechungen für das Ansehen des Reiches im Zustande von Unklarheiten stehen kann? Daß aber eine solche Diskussion im Interesse der Öffentlichkeit der Sache und der Ehre der Republik unbedingt erfolgen muß, falls ein Personal- und Gehaltswechsel nicht binnen wenigen Tagen vor sich gegangen ist? Gestimmt man in Berlin noch immer nicht, daß die sächsische Regierung, die schon durch eine Denkschrift vom 1. Januar 1923 eine Forderung verlangt hatte, nunmehr in die Öffentlichkeit gehen muß, nachdem sämtliche Berliner Instanzen bereits angegangen worden sind? Die Reichsregierung hat nur noch wenige Tage Zeit. Sie sollte sie nutzen!

## Die Wehr der Republik.

Von Dr. Ernst Castein.

Das gesamte republikanisch demokratische Deutschland ist davon überzeugt, daß die Reichswehr von Herrn Dr. Gehler von Tag zu Tag republikanischer wird. Die Beweise dieses republikanischen Geistes in der Reichswehr mehrten sich und man kann getrost Mutes in die Zukunft blicken. Wenn der Republik irgend eine Gefahr droht, die Reichswehr wird sie bannen. So könnte man denken, wenn man die Unzulässigkeiten des Reichswehrchefs, Herrn Dr. Gehler, über die ihm unterstellten Truppen liest oder hört. Wo irgendwo Dinge entdeckt werden, die das Gegenteil zeigen, kommt flugs ein Dementi des Reichswehrministeriums, das da besagt, daß alles, was man von der Reichswehr böses glaubte, nicht so sei, was man die Offiziere falsch verstanden hätte, daß das Reichswehrministerium in seinen guten Absichten verfangen werde, und daß im übrigen alles bereits in Ordnung gebracht sei.

Die sozialdemokratische Arbeiterschaft und darüber hinaus breite Schichten des Bürgertums halten bereits jedes solche Dementi des Reichswehrministeriums für eitel Lug und Trug. Die „Volkswacht“ hat in den letzten Monaten wiederholt darauf hingewiesen, daß in Schlesien die Reichswehr bedenklich ihre Bestimmung überschreitet. Prompt wurde auf Grund des § 11 des Preußengesetzes eine solche Meldung vom Ministerium für unrichtig erklärt. Die „Volkswacht“ hat daraufhin die Dementis für unwahre Unwahrheit erklärt und den Reichswehrministern gegeben, sie wegen Verleumdung zu verklagen. Die Klage ist nunmehr erfolgt, und vor Gericht wird zu beweisen sein, in welchem Maße mit den Interessen der republikanischen Bevölkerung von der Reichswehrtriumph Schindluder getrieben wird.

Die sächsische Regierung führt augenblicklich in der Öffentlichkeit einen scharfen Kampf gegen Politik und Person des Herrn Dr. Gehler. An dieser Stelle sei angedeutet: Die Sympathien der schlesischen Arbeiterschaft stehen auf Seiten des sächsischen Ministerpräsidenten Genossen Dr. Zeigler. Wir glauben kein Wort von dem, was der Reichswehrminister über seine Beziehungen zur sächsischen Regierung sagt. Die schlesische Arbeiterschaft wird alles tun, um die sächsische Regierung in ihrem Kampfe zu unterstützen.

Die heutige Reichswehrpolitik ist eine außenpolitische Gefahr. Wenn auch zweifelhafte Blätter, wie die „Deutscher Zeitung“ alles, was in dieser Beziehung an der Öffentlichkeit gedrungen ist, für eitel Lug und Trug erklären, so sei ganz deutlich hier gesagt, — so deutlich wie es mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage Deutschlands nur möglich ist —: Hohe Reichswehroffiziere bemühen sich augenblicklich, gewisse Bevölkerungskreise für den Gedanken des Befreiungskrieges zu gewinnen. Neben der offiziellen Politik der Reichsregierung, die eine Politik der Versöhnung und des Friedens ist, läuft störend eine inoffizielle Politik der Reichswehr, die eine Politik der Kriegsvorbereitung, ist. Die Herren sollen aber wissen: Wie sie sich bemühen, die Politik der Reichsregierung zu zerstören, so werden wir uns bemühen, ihre Politik zu zerstören. Wie die Arbeiterschaft dem französischen Militarismus im Ruhrgebiet passiven Widerstand leistet, so wird sie dem deutschen Militarismus in Odergebiet oder anderswo, wenn es sein muß, nicht nur passiven sondern auch aktiven Widerstand entgegen setzen.

Die heutige Reichswehr unter Führung des Herrn Dr. Gehler ist eine innenpolitische Gefahr. Ihre sogenannte Entpolitizierung ist zur Entrepublikanisierung geworden. Ihre hier gekennzeichnete Außenpolitik wird betrieben im Hinde mit den deutschpolitischen Organismen. Gerade hier in Schlesien ist die Verbindung

## Egon und Danika.

Eine Erzählung von Otto Stockl.

5) Für diese erkrankten Säuglinge dachte er sich eine milde und wohlfeilere als Vorausbestimmung zu verschaffen, da er sich früher Jugend zu nützen gewohnt war. So trat er auch heute in ein wohlbekanntes Schokoladengeschäft und suchte in allen Ecken nach den beliebtesten Gegenständen, nach süßem, weichen, nach den besten gebrannten Mandeln oder Mandarinen. Bald hatte er ein gutes Stückchen gefunden, welches die schwebende Verankerung bewirkte, der er manchen angenehmen Blick vergönnte, da sie hübsch war und die hübsche Ausdrucksweise des kleinen jungen Mannes zu hören war. Hiermit begab er sich zur Kasse, um zu zahlen. Und da traf ihn der Blick seines Schicksals aus den wegmühen, jenseitigen Augen. Die er je gefehlt, aus braunen, groß offenen Augen, deren Blick wie ein spitzes Schokoladenstück in ihn einbrang und auf geheimen Kerngeheimnissen gar vollständig dem Körper bebte, so daß der ganze Egon de Hamer vom Kopf bis zu den Zehenspitzen mit brauner Schokolade erfüllt war. Gestalt und erschloß, wie immer, wenn es sich um seine Lebensschicksale handelte, verbeugte er sich sofort vor der jungen Kaiserin mit dem Wort: „Kaiserin! Ich habe noch nicht die Ehre gehabt, Sie zu sehen, wann war ich denn zum letzten Male hier?“ Die Kaiserin lächelte leise, wobei der König die Heiterkeit von ihren Wangen, ihren Augen und ihren Lippen auf Herrn de Hamer zurückspiegelte, der leiserleits glücklich zu lachen begann. Dies tat er vornehmlich, gleichsam fragend, ob es auch erlaubt sei, um sich sofort, als er es herbeiführte, wieder, um wie in selbigen Augenblicken mit immer neuen und neuen Augenblicke dem Hofe nach verzerrter Heiterkeit zu ergeben. Da keine Kunden im Geschäft waren und Egon als häufiger Besucher des Lebens ein wenig Vertrauen der bedienten Mädchen genoss, verbeugte sich das besagte Mädchen über das ganze anwesende weibliche Personal, und Egon erfuhr, die Kaiserin sei erst ein wenig eingetreten und habe den vorigen Kaiser gegen Erregung einer

nicht unbeträchtlichen Reaktion erhalten. Sie sei eine Serbin, lauten die Jungfern. Als Egon darüber erstaunte, berichtigte das Mädchen, über und über erröthend, er möge das nicht wörtlich verstehen, denn schon als Kind sei sie nach Wien gekommen, kamme allerdings von jenseitigen Eltern ab und sei zeitweilig immerhin zu den Eltern der Heimat angehalten worden. Das fand nun Egon äußerst interessant und erlaubte sich bei dieser Gelegenheit vorzustellen, wobei er verächtlich, auch sein Name keine ein fremdlandische Herkunft, wenn er gleich noch nicht zu ermitteln vermöge, ob seine Eltern aus Ungarn oder Griechenland, Spanien oder Italien kämen. Doch sei er ein echtes Wiener Kind, was er von der Dame trotz allem münfte, ja voranzutreiben zu lassen hoffte. Nun sollte auch sie von Reichs wegen ihren Namen verlieren. Statt dessen erwiderte sie neuerdings wie eine Erdbere und zeigte ihr häßliches, rundliches Gesicht mit dem schwarzen, gelochten Haar tief über das Kinn, bis die Wimpern lebend rührten: „Danika heißt sie.“ Egon war vollends entsetzt und trat ab die Ehre, das Fräulein heimzuführen zu dürfen. Nun schaute sie die sogenannte Danika, da sie sich binnen kurzer Zeit schon so oft erwidert geschämt hatte, daß sie nun auch dieses Vorgesetzene zu schämen, zumal alle ihre Kolleginnen recht verzerrte Begleiter und dem Geschäftsbetrieb vorzuziehen. So sagte sie denn in aller Eile nicht nein, sondern schweigend, die Augenlider senkend. Hamor empfand sich mit einer Verbeugung, in welche er alle Aufmerksamkeit legte, und spazierte dann, ein Bändchen um das andere gehend, vor dem Leben auf und nieder, bis das Gesicht geschlossen wurde und Danika als die letzte, jenseitig schaute und schied herab mit langen Schritten neben der Kaiserin, die vorerst noch kein Wort sagte, sondern nur möglichst schnell den Blick und Nachreden der Begleiterinnen zu entziehen suchte, denn jetzt schaute sie sich erst recht, daß sie sich nicht auch diesmal gut genug geschämt hatte, die Begleitung des jungen Herrn geheimerlich zurückzuziehen. Erst als sie aus dem belebten Straßen in stillere Straßen und Egon nachschauen konnte und fragte, bevor er einseitige Antworten. Und an die: „Warte er wieder neue Fragen zu knäueln, durch welche das ganze Mädchen schließlich doch in ein Netz von Rede und Gegenrede gefangen wurde, bis sie dann ganz müde und immer unerschütterlicher plauderte, gelegentlich, ihren Begleiter vor der

Seite her mit einem raschen Blide streifte und die und da wieder in den ihr eigenen schwermütigen Ernst wie in danken Schatz einer dämmrigen Natur zurückzuziehen. Es erfuhr, daß sie bei ihrer Mutter, einer Witwe, lebe und eitel sich nur um müßig zu bleiben, sowie um der üblichen Haushaltung und Unerschütterlichkeit der fränkischen Frau gegen zu ertrinnen, ihre Stellung gesucht und angenommen habe. „Mutter sei täglich über diesen schlecht angebrachten Eifer ihres Kindes empört, welches unbemacht allen Beschuldigungen der Stadt geradezu entgegengelaufe, statt sie zu Hause sitzen zu lassen.“ „Da hat sie nun“, sagte Danika und erwiderte ihm auch und schaute sie wieder, während Egon vergnügt diese Tätigkeit seiner großstädtischen Geschäftlichkeit begrüßte. „War eingestanden und bezeugt, daß er in eine unwachsende Mädchenmeile Gelaß gefunden, woraus sich wieder viel weinern ergab. Zufrieden tröstete er das Fräulein, es werde ihm nichts Unmögliches, vielmehr möchte sie sich von ihm nur der Geschäft und Handlungen verkehrt halten.“ „Das ist alles schon und ich will es Ihnen gern glauben, ich kann mich ja an jeder Unmöglichkeit erwehren, aber jetzt lassen Sie mich allein gehen, denn wir sind bereits in der Nähe meiner Wohnung.“ „Möchte Sie nicht mit einem Herrn gesehen werden. Also gehen und Danika sollte sie auch schon davon, so daß Egon, der noch recht besonnen, ihre schlante Figur über die Gasse ins Dunkel verabschiedete. Obgleich er dergestalt seinen Sieg nicht zu gewinn hätte, ausmühen, weder um ein neuerliches Zusammenreffen erlösen, noch seine Schwärzungen deutlicher klären konnte, war er dennoch recht erhoben und zufrieden. Er mußte genug: dort war ihr Schokoladengeschäft, hier die Wohnung. Bereits am nächsten Tage trat er, feiner hat er erbielt lüftend, an die Seite Danikas, als sie ihren Laden aufschloß. Und, wie glückselig glückselig! Sie grüßte ihn nicht, nicht fremd, ja sie lächelte sogar und lärmte nicht. Um diese Zeit hatte ein Oheim Egons, der Bruder seiner Mutter und Bruder eines Weingutes in einem kleinen österreichischen Orte. Von dieser Abstammung aus altmütterlicher Bauerneigenschaft und dem kleinen Erbe aus dem Erbes kaufte neben leitete eben der Stolz der Mama jenes Weingüter her, das bei ihrer Geburt angeblich erklungen.“

(Fortsetzung folgt.)

In der „Volkswacht“ wiederholt nachgewiesen werden ist, inwiefern Hohe Reichswehrbehörden sich nicht, wenn die Zivilbehörden ihren Plänen nicht gehorchen, Folge leisten, von Ort zu Ort zu ziehen, und die Bevölkerung gegen diese Behörden aufzubekken. Diesen Herren mag gesagt sein, daß wir alles tun werden, um diese Behörden in ihrer Stellung zu stützen. Auf der anderen Seite mögen sich diejenigen Beamten, die ihre Politik mit den Reichswehrbehörden zusammen machen, darüber klar sein, daß sie, gleichviel welcher Partei sie angehören, offiziell zurechnen, von der Sozialdemokratie in Zukunft erbittert bekämpft werden.

Der Sozialdemokratische Parteitag in Augsburg hat den Parteivorstand und Reichstagsfraktion verpflichtet, alles zu tun, um Herrn Dr. Gessler zu beseitigen. Beide Instanzen haben der Parteigenossenschaft dies versprochen. Wir fordern die Entlassung dieses Versprechens! Wir fordern, daß das Material, das der Untersuchungsamt für die Reichswehr gesammelt hat, veröffentlicht wird! Wir werden nicht ruhen, bis Dr. Gessler beseitigt ist.

### Die Lösung des griechisch-italienischen Konfliktes

Die griechisch-italienische Krise hat sich, wie Mussolini es behauptet hat, am Freitag nachmittag bei sich die Volkshauptversammlung abends mit der Angelegenheit befaßt und beschlossen, die die Vertreter der Großmächte in Griechenland zur Verhandlung an die griechische Regierung zu senden. Jeder die Verhandlung wird folgendes Kommando vorbereiten: Die Volkshauptversammlung hat den Wortlaut einer Note beauftragt, die sofort telegraphisch den diplomatischen Vertretern in Athen zur Weitergabe an die griechische Regierung über-

## Gewerkschaftsbewegung.

### Hans Dreher

Wiederum hat die Gewerkschaftsbewegung einen schweren Schlag erlitten. Der Genosse Hans Dreher vom Deutschen Arbeiterverband ist vorgestern nach nur einwöchiger Krankheit im Alter von 53 Jahren, einem Schlaganfall erlegen. Dreher gehörte zu den Mitbegründern des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, des jetzigen einzigen Verkehrsverbundes. Er hat immer mit in den vordersten Reihen des gewerkschaftlichen Kampfes gestanden. Seit März 1921 hat er als Redakteur des Verbandsorgans an der Entwicklung der Organisation den größten Anteil genommen. Das Zentralorgan des Verbandes, der „Carier“, war seine persönliche Schöpfung. Er hat ihn, nachdem seine Vorgänger, der „Arbeiterzeitung“ und das „Verbandsorgan“, der Entwicklung weichen mußten, zu einem der angesehensten und von den Gewerkschaften geachteten Organen ausgebaut. Außerdem wurde Dreher seit vielen Jahren dem Verbandsvorstand, dem er, gefolgt auf sein reiches, selbstermordenes Wissen dem Verband schätzenswerte Dienste leistete, wie in allen den Körperungen, denen er im Auftrag des Verbandes als Mitglied angehörte. Sein plötzlicher Tod reiht eine Lücke, die schwer wieder auszufüllen sein wird.

### Arbeiterpresse und Gewerkschaften.

Für die Gewerkschaften bedeutet die Arbeiterpresse ein unentbehrliches Kampfmittel. Sie steht ihnen jederzeit zur Verfügung und täglich tritt sie für die gewerkschaftlichen Forderungen ein. Leider kümmern sich noch zahlreiche Gewerkschaften nicht um die Arbeiterpresse. Sie lassen bürgerliche Blätter, die den Unternehmern Beistand leisten und die Arbeiter bekämpfen. Die Arbeiterzeitungen geraten in immer größerem Mangel. Da sie es nicht schaffen, sich die Kampfmittel zu erhalten. Das hat eine Konferenz der Gewerkschaften in der Provinz Brandenburg erkannt. Sie hat zur Not der Arbeiterpresse Stellung genommen und in einer Entschließung einmütig festgestellt, daß der Kampf der Gewerkschaften nicht mit Erfolg durchgeführt werden kann ohne eine Presse, die die öffentliche Meinung im Sinne der Gewerkschaften beeinflusst. Sie hat weiter die Auffassung vertreten, daß Gewerkschaftsbewegung und Arbeiterpresse unentbehrlich miteinander verknüpft sind, daß eines ohne das andere nicht bestehen kann. Sie hat die Gewerkschaften aufgefordert, die Aufgabe der Arbeiterpresse zu sein. In der Erkenntnis der Wichtigkeit hat die Konferenz die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften ersucht, folgende wichtige Forderungen alsbald anzunehmen:

1. Durch Ausschreibung eines außerordentlichen Mitgliedsbeitrages der Arbeiterpresse Mittel zur Verfügung zu stellen.
  2. Die örtlichen Verwaltungsstellen sowie Ortsausschüsse aufzufordern, mehr wie bisher für Veröffentlichungen den Interessenten der Presse zu benutzen.
  3. Die Mitglieder aufzufordern, Abonnenten der Arbeiterpresse zu werden.
- Die Konferenz verpflichtete sich, diese Forderungen im eigenen Bezirk zu verwirklichen, falls die Spitzenorganisationen nicht umgehend den gewünschten Wünschen Rechnung tragen sollten. Dieses Vorgehen der Gewerkschaftsvertreter ist nur zu begrüßen. Mögen die Spitzenorganisationen handeln, ehe es zu spät ist. Die Gewerkschaften brauchen die Arbeiterpresse. Muß sie ihr Erscheinen einstellen, so ist das der schwerste Schlag, der den Gewerkschaften trifft. Die Hauptaufgabe ist, daß jedes Gewerkschaftsmitglied Abonnent der Arbeiterpresse wird und sie auch den kleinsten privaten Anzeigen benützt.

### Lohnregelung für den Kohlenbergbau.

Zur Festsetzung der Lohnregelungen für die Woche vom 10. September trat im Reichsarbeitsministerium ein Ausschuss zusammen. Nach dem Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses beträgt der Durchschnittslohn einschließlich des Hausstands- und Kindergeldes für den Kohlenbergbau 15 000 000, für den oberirdischen Steinkohlenbergbau 15 750 000, für den unterirdischen Steinkohlenbergbau 11 573 100 und für den Braunkohlenbergbau 9 215 000 Mark je Mann und Schicht.

mittelt werden soll. Diese Note wird auch dem Völkerbund übermittelt. Der Wortlaut wird am Sonntag veröffentlicht werden.

Damit muß man sich abfinden, daß der Völkerbund vorläufig ausgeschaltet ist und entsprechend dem Wunsch Italiens die Volkshauptversammlung den Versuch zur Lösung des Konfliktes macht. Da Italien die Neutralität, das heißt der kleinen Staaten, ablehnt und Griechenland gegen die anfangs zugestandene Beschränkung der Untersuchungskommission auf die drei verbündeten Großmächte nachträglich Bedenken geäußert hat, beschloß die Volkshauptversammlung am Freitag, einen Japaner mit der Leitung der Untersuchungskommission zu betrauen. Ferner will sie veranlassen, daß sich Italien verpflichtet, Griechenland gegenüber nochmals zu erklären, Korfu zu räumen, sobald Griechenland die von der Volkshauptversammlung bestimmten Reparationsverpflichtungen erfüllt hat.

### Dr. Wirth beim „Zentrosojus“.

Der ehemalige deutsche Reichskanzler Wirth hat in Begleitung des Abgeordneten Dr. Haas das Moskauer Haus des „Zentrosojus“, (Zentrale der russischen Konjunktur) aufgesucht und wurde dort von den Direktoren feierlich empfangen. Nach dem Empfang haben die deutschen Gäste eingehend die Geschäftsräume besichtigt.

### Das Erdbeben in Japan.

Die „Welt“ Parisien“ aus London meldet, hat der japanische Minister des Innern jetzt die ersten amtlichen Schätzungen über das Unglück in Japan veröffentlicht. Danach sind in Tokio mehr als 20 000 Personen getötet worden. Für Yokohama betrage die Zahl der Toten allein 100 000. Die Anzahl der Toten auf der Insel Honshu wird auf rund 200 000 beziffert. Amtlige Zahlen über die Verletzten hat man bis jetzt nur für Tokio, wo man sie auf 100 000 schätzt. In Tokio sind 350 000 Obdachlose.

Die „Agence Havas“ aus Schanghai meldet, sind 800 im Tokioter Universitätskrankenhaus liegende Kranke bei dem nach dem Erdbeben ausgebrochenen Feuer umgekommen.

## Internationaler Kongress der Vereinigung der Schul- und Lohndarbeiter.

Der Sekretär der Internationalen Vereinigung beruft den Kongress zum 16. September nach Dresden ein. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: „Der Kampf der Arbeiter gegen den Profitmenschen.“ Referent: Hour, Paris.

### Internationaler Auswanderungskongress.

Die italienische Regierung hat die hauptsächlichsten Auswanderungsländer zu einem internationalen Kongress eingeladen, der im März 1924 in Rom stattfinden soll. Wohl gehört die Auswanderungsfrage zum Arbeitsgebiet des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, jedoch weißt die italienische Regierung darauf hin, daß nicht alle Länder dem Arbeitsamt angeschlossen sind und daß der Kongress einen ausschließlich technischen Charakter haben und besonders die Vorbereitungen für die zwischen den Regierungen zu schließenden Verträge treffen soll.

Die Auswanderungsfrage ist für Italien von großer Bedeutung. Vor dem Weltkrieg (1912) betrug die Zahl der italienischen Auswanderer über 700 000, im Jahre 1921 dagegen nur 250 000. Die Beträge, die die Auswanderer jedes Jahr nach dem Heimatlande sandten, machten vor dem Kriege einen bedeutenden Teil des gesamten Volkseinkommens aus.

### Eine neue Richtung in Italien?

Von den italienischen Organisationen des Transportgewerbes waren die der Straßenbahner, Transportarbeiter und Seefleute bei der Internationalen Transportarbeiter-Föderation (ITF) angeschlossen. Die Organisation der Transportarbeiter ist durch die Geschäftsführer vollständig zerfallen, während der Seefleutenverband wegen seines Zusammenbruchs mit der italienischen Regierung, unter deren Schutz er sich gestellt hat, aus der ITF ausgeschlossen wurde.

Der Verband der Straßenbahner, dessen Sekretär Cardelli Mitglied des Generalrats der ITF, sowie Parlamentsmitglied ist, führte zu seiner Erhaltung einen tapferen Kampf gegen die Angriffe der Regierung und der sozialistischen Organisationen. Jetzt sind auch die Bureaucraten dieser Organisation auf Befehl der Regierung durch die Polizei geschlossen.

Mussolini beweist damit aufs neue, welche Bedeutung man seinen Bemühungen, mit der italienischen Gewerkschaftsbewegung zu einer Zusammenarbeit zu kommen, beilegen muß. Wie die Straßenbahnerorganisation sich dazu verhält, ist aus einer dieser Tage von Cardelli abgegebenen Erklärung ersichtlich, die folgendermaßen lautet:

„Was mehr im besonderen die Auffassung der Organisation betrifft, die ich vertritt, so kann ich Sie versichern, daß der Verband der italienischen Straßenbahner diesen Standpunkt bezüglich der Zusammenarbeit nicht teilt. Er wünscht nur, von der Regierung zu erfahren, ob die Organisationen, die außerhalb der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung stehen, Erleichterung haben.“

Die Regierung hat darauf bereits ihre Antwort durch ihr Auftreten gegenüber der Straßenbahnerorganisation erteilt, die von ihren freigezwirtschaftlichen Prinzipien nicht abweichen will.

### Der „Daily Herald“ gefährdet.

Der am 6. September stattfindende Gewerkschaftskongress soll u. a. auch über das Schicksal der einzigen in England täglich erscheinenden Arbeiterzeitung, des „Daily Herald“, entscheiden. Eine aus Vertretern der Gewerkschaften und der Arbeiterpartei bestehende Kommission hat die gegenwärtige Lage und die Voraussetzungen dieser Zeitung geprüft, und zwar mit dem Ergebnis, daß sie dem Kongress vor schlägt, den „Daily Herald“ vom 30. September ab eingehen zu lassen. In diesen Beschlüssen heißt die Zeitung folgende Bemerkungen: „Als der „Daily Herald“ das offizielle Organ der Arbeiterpartei wurde, mußte es leicht erlöschen, eine tägliche Auflage von 500 000 zu erreichen. Bei einer solchen Auflage würden auch keine finanziellen Schwierigkeiten entstanden sein. Wir erreichten aber nur eine Auflage von 300 000. Wir sind ausschließlich auf die Propaganda unserer Partei angewiesen. Wir werden nicht müßig dastehen und die Mühen und Arbeit vieler Jahre unnütz vergehen lassen, sondern werden Tag für Tag gegen das Todesurteil ankämpfen.“

Es ist nicht anzunehmen, daß der Gewerkschaftskongress dem Vorschlag, den „Daily Herald“ eingehen zu lassen, zustimmen wird. Wahrscheinlich wird er in irgendeiner Form den Gewerkschaftsmitgliedern eine finanzielle Verpflichtung zur Erhaltung des „Daily Herald“ auferlegen.

Die amerikanischen Bergarbeiter haben durch ihren Entschluß, den Streik aufzunehmen, erreicht, daß es doch zu einer Verständigung kam. Aus Harrisburg wird berichtet, daß der Vermittlungsvorschlag des zum Schlichter berufenen Gouverneurs Pinchot von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern angenommen worden ist. Die Arbeiter haben erklärt, daß sie die vorgeschlagene Erhöhung von 10 Proz. annehmen. Die Arbeitgeber erklärten dagegen, daß sie dieser Lohnerhöhung nur zustimmen könnten, wenn diese in einen langfristigen Vertrag aufgenommen würde. Nach den letzten Meldungen ist der Streikbefehl bisher noch nicht rückgängig gemacht worden. Man nimmt aber an, daß dies noch in letzter Stunde geschieht.

### Erhöhung der Kostgeldbeiträge.

Der Wert der Sachbezüge (Unterhalt und Wohnung) für Hausangestellte, Lehrlinge usw. ist mit Wirkung vom 1. September von 32 000 Mark auf 480 000 Mark täglich festgelegt worden.

Die Richtlinien der Handwerkskammer für die Kostgeldbeiträge lauten auf dieser Grundlage auf und zwar nach folgender Art: Der Lehrling im vierten Lehrjahr erhält je Sechstel 430 000 Mark, gleich 2 880 000 Mark die Woche; der Lehrling im dritten Lehrjahr 75 Prozent dieses Satzes, gleich 2 160 000 Mark die Woche; der Lehrling im zweiten Lehrjahr 50 Prozent, gleich 1 440 000 Mark die Woche und der Lehrling im ersten Lehrjahr 25 Prozent, gleich 720 000 Mark die Woche.

Die Handwerkskammer hat für die erste Hälfte des Monats September die Prüfungsgebühren bei Gesellenprüfungen wie folgt festgelegt: a) für das Maurer-, Zimmerer-, Steinhauer- und Schnitzhandwerk-Gewerbe 2 600 000 Mark; b) alle übrigen 1 600 000 Mark. Die Aufnahmegebühren betragen a) für Gesellenprüfung 2 000 000 Mark; b) für Meisterprüfung 750 000 Mark. An Tagelohn erhalten bei Gesellenprüfungen: 1. der Berufende 1 500 000 Mark, 2. die Beisitzer 900 000 Mark.

Die Mitglieder der Gesellenvereine wollen hiervon Kenntnis nehmen.

## Aus aller Welt.

### Die Milderung des arktischen Klimas

Die Frage, ob das Klima der europäischen Nordpolländer eine Milderung erfahren hat, wird von Professor Hoel von der Universität Christiania, der kürzlich von einer Forschungsreise aus den Polarländern zurückgekehrt ist, in bejahendem Sinne beantwortet. Der Gelehrte, der den Südpol von Spitzbergen durchforscht hat, war von der Barentsinsel ausgegangen und hatte das Meer bis zu 81 Grad 9 Minuten nördlich gefunden. Die Höchsttemperatur, die gewöhnlich 4 Grad nicht übersteigt, hat im vergangenen Sommer 19 Grad erreicht. Im Zusammenhang mit dieser stärkeren Erwärmung hat auch die arktische Fauna eine Veränderung durchgemacht. Der Eisbär ist verschwunden, und die Seehunde sind weit nach Norden ausgewandert; dafür findet man jetzt dort Wale von Heringen, die in dieser Gegend bisher unbekannt waren. Professor Hoel glaubt die Temperaturänderung der Abkühlung eines Teiles des Golfstromes zuzuschreiben zu dürfen. Diese Vermutung wird übrigens auch durch Beobachtungen anderer Reisender bestätigt. So hatte beispielsweise Kapitän Ingebrigtsen, der Kommandant eines der für den Robbenfang in Dienst gestellten Schiffe, schon im Jahre 1918 erklärt, daß die Jagd überaus schwierig geworden sei, weil auf Spitzbergen das Klima sich vollständig verändert hat, und weil jetzt an Stelle der früheren Eisfelder festes Land getreten ist.

### Ueber die Zustände auf der amerikanischen Einwandererinsel Ellis Island

Werden neuerdings wieder viele Klagen laut. Im Juli sind infolge des ungeheuren Andranges von Einwanderungslustigen eine ganze Anzahl nicht mehr zugelassen worden, da die sanitäre Situation überfordert war. Die meisten sind zwangsweise durch Dampfer wieder in ihre Heimat zurückbefördert worden. So kamen kürzlich in Southampton über 50 Europäer an, die man wieder nach Hause geschickt hatte, darunter befanden sich auch mehrere Engländer. Einer von diesen, ein junger Londoner, erzählte, daß er über New York nach Kanada habe reisen wollen, daß man ihn aber trotz seiner heiligsten Versicherungen nicht an Land habe gehen lassen, weil die englische Einwanderungsbehörde bereits überschritten war. Dieser Londoner schildert den Aufenthalt auf der Einwandererinsel als ein wahres Gefängnis. Die Leute befinden sich hinter Gittern und müssen in Einzelkabinen schlafen, zum Teil war die Belegung der Käume so stark, daß viele auch auf dem Boden übernachten mußten. In einem Zimmer, das höchstens für 50 Leute Raum hat, waren 300 Einwanderer untergebracht. Um 7 Uhr muß alles zu Bett und um 4 Uhr früh wieder heraus. Die Beköstigung wurde von dem englischen als ganz miserabel geschildert. Er erzählte, unter seinen Leidensgenossen sei ein Mann gewesen, der längere Zeit in Bayern als Kriegsgefangener gelebt habe. Dieser Mann habe ihm erzählt, daß es ihm in der deutschen Gefangenschaft zehnmal besser gefallen habe, als auf der amerikanischen Einwandererinsel. Die englischen Zeitungen schlagen infolge dieser Schilderung Alarm. Von dem amerikanischen Einwandererkommissar wird erklärt, daß das alles übertrieben sei. Die Klagen kommen aber so häufig, daß sicher etwas Wahres daran ist.

## Bereinskalender.

- Zentralverband der Zimmerer (Zahlstelle Breslau). Montag, den 10. September, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Reinen Saale des Gewerkschaftshauses. (Siehe Inserat).
- Baugewerksverband, Baugewerkschaft Breslau. Vertreter und Delegierte! Dienstag, den 11. September, nachmittags 5 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses wichtige Versammlung. Vertreter bezw. Delegierteartikell legitimiert. Die Ortsverwaltung, Maurer-Fachgruppe. Mittwoch, den 12. September, abends 7 1/2 Uhr. Reiner Saal des Gewerkschaftshauses: Wichtige Fachgruppen-Versammlung. Fachgruppenartikell als Ausweis mitbringen. Die Fachgruppenleitung.
- Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband. Am Dienstag, den 11. September, abends 7 1/2 Uhr, findet im Reinen Saale des Gewerkschaftshauses eine kombinierte Mitgliederversammlung aller Branchen statt. Die bedeutungsvolle Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

### Jigias, Rheuma, Gicht und Nerven Schmerzen

vertriebt man erfolgreich mit Jigias. Es stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Klapp! erprobt! In allen Apotheken. Best. 04,3% Acid. acet. salic., 0,06% Chinin, 12,6% Lithium ad 100 Amylum.

# PERSIL

Halbe Arbeit billiges Waschen und die Wäsche tadellos!

# Angenehme Aufenthaltsorte

<p><b>Konzerthaus</b> <b>Kroker</b> Weidendamm Sonntag und Donnerstag: <b>Vornehmer Tanz</b> Sonntag und Mittwoch: <b>Konzert.</b></p>	<p><b>Breslauer Gewerkschaftshaus</b> Margaretenstraße 17</p>	<p><b>Schillergarten, Oswitz.</b> Jeden Sonntag u. Donnerstag: <b>Tanz!</b> Angenehmes Familien-Lokal. 2208 Schöner, schattiger Garten.</p>	<p><b>Hofjäger</b> Weidendamm Jeden Sonntag u. Dienstag: <b>Vornehmer Tanz</b> Angenehmes Familienlokal.</p>	
<p><b>Pilsnitz</b> Schirm's Etablissement „Zum Lohengrunder“ Telephon: Ohle 9558. — 20 Min. v. „Lehnen Heller“. Jeden Sonntag: <b>TANZ!</b> Bades-Kegelbahn. Großer, schattiger Garten. Una Vereinen zu Ausflügen bestens empfohlen.</p>	<p><b>Baudach's Festsäle</b> Frankfurter Str. 117/119. — Straßenbahnlinien 5 u. 6. Jeden Sonntag: <b>Großer Tanz</b> Angenehm. Familienlokal mit großem, schattigen Garten. Saal zu Vereinsfestlichkeiten uoch zu vergeb. — Tel. O. 5948. Es ladet er jeden ein Hermann Baudach.</p>	<p><b>Drei Kronen-Säle, Rosenthal.</b> Besitzer: K. Krause. 2206 Jeden Sonntag in dem allbeliebtesten Sommersaal: <b>Vornehmer Tanz.</b> Säle für Vereine noch zu vergeben.</p>	<p><b>Gerichtskretscham Klein-Gandau</b> Inh.: Paul Guhl. [2205] Angenehm. Familienlokal. Jeden Sonntagabend: <b>Vereins-Kränzchen</b> Jeden Sonntag: <b>Oeffentlicher Tanz.</b> Den Vereinen u. Schulen ist der Garten besond. empfohlen.</p>	
<p><b>Stadttheater.</b> Sonabend 7 Uhr: <b>Don Juan.</b> Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: Die Traviata. Abends 8 Uhr: Tafelberg. Vorher: Zill Entenpiegel. Montag 8 Uhr: Die Weibler von Nürnberg. <b>Schauspielhaus.</b> Operettenbühne. Tel. Ohle 2515 Sonabend, Sonntag Dienstag und Donnerstag 7 Uhr: Gedicht Edith Karin Ratja, die Tänzerin. Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: Niederwiesentaler Hasi Albach Madame Compadour. Montag 7 1/2 Uhr: Gedicht Edith Karin Die Gefährliche. Mittwoch 7 1/2 Uhr: Gedicht Edith Karin Die Gefährliche.</p>	<p><b>Thalia-Theater</b> Telefon Ring 6700 Täglich 7 1/2 Uhr: <b>Wili's Frau</b> <b>Marmorhaus</b> Theater-Varietés Fr. Wilhelm-Straße 35. Täglich 7 1/2 Uhr: Die große Sensation-Breslauer! Gastspiel Erik Jan Garussen Martha Fara und weitere 10 Attraktionen. Vorverkauf Barasch. Theaterkasse usw.</p>	<p><b>„Erholung“ Ooschwitz</b> Jeden Sonntag: <b>Vornehmer Tanz!</b></p>	<p><b>Bensch, Oswitz</b> Sonntag, Montag u. Donnerstag: <b>TANZ.</b> Saal zu Vereinsfestlichkeiten zu vergeben.</p>	<p><b>Artur Müllers</b> Festsäle und Gesellschaftsgarten Föpelwitzstr. 15/18. Telefon Ring 2543. Jeden Sonntag und Dienstag: <b>Großer Tanz!</b> Elite-Bollmuskel 2201</p>

**Stadttheater.**  
Sonabend 7 Uhr:  
**Don Juan.**  
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:  
Die Traviata.  
Abends 8 Uhr:  
Tafelberg.  
Vorher: Zill Entenpiegel.  
Montag 8 Uhr:  
Die Weibler von Nürnberg.  
**Schauspielhaus.**  
Operettenbühne. Tel. Ohle 2515  
Sonabend, Sonntag  
Dienstag und Donnerstag  
7 Uhr:  
Gedicht Edith Karin  
Ratja, die Tänzerin.  
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:  
Niederwiesentaler Hasi Albach  
Madame Compadour.  
Montag 7 1/2 Uhr:  
Gedicht Edith Karin  
Die Gefährliche.  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
Gedicht Edith Karin  
Die Gefährliche.

**UNPARK**  
Morgen Sonntag:  
**Großes Garten-Konzert**  
nebst  
**Prachfeuerwerk**  
Vollbetrieb im Vergnügungspark.  
In allen  
Festsälen: **Der übliche Ballbetrieb.**  
Auf vielseitigen Wunsch! **Voranzeige:** Auf vielseitigen Wunsch!  
Mittwoch, den 12. September  
**Letztes großes Kinderfest**  
mit diversen Überraschungen.  
Die Abholung der Kinder erfolgt wieder mit Musik an der Endstation der Linie 11 Morgenau.  
Abmarsch nach dem Laspark 3 1/2 Uhr.

**Zentralverband der Zimmerer**  
Zahlstelle Breslau.  
Montag, den 10. September, abends 7 1/2 Uhr,  
im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses:  
**Mitgliederversammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Die Abfassung der Geschäftsberichte des Schlichter-  
spruches des Schlichtungsausschusses bezüglich der  
Veränderung der von den Mitgliederprüfungen.  
2. Bericht über die Abrechnung vom 2. Quartal.  
3. Verbandsangelegenheiten.  
Ohne Mitgliedschaft kein Zutritt.  
**Die Ortsverwaltung.**  
2216  
**Neue Höchstpreise für Mehl, Brot und Semmel**  
Der Höchstpreis für den Verkauf des von der Stadt  
Breslau gelieferten Hartweizenmehles und des daraus her-  
gestellten Hartweizenbrotts im Kleinhandel wird festgesetzt:  
a) für 1 Qd. Roggenmehl auf 140.000 M. / einseitig  
b) für 1 Qd. Weizenmehl auf 155.000 M. / beidseitig  
c) für 1 Qd. Roggenbrot auf 185.000 M.  
d) für 1 Semmel mit einem 45.000 M.  
Teiggewicht von 100 gr auf 45.000 M.  
Die neuen Höchstpreise treten am 10. September 1923  
in Kraft.  
**Der Magistrat.**  
2217  
Auf Grund der §§ 20 und 87 der Mehl- und Brod-  
ordnung für den Stadtkreis Breslau vom 12. August 1923  
(Beilage zu Nr. 35 des Breslauer Gemeindeblattes) erläßt  
wir folgendes an:  
1. Eimliche Bäcker und Händler, die Mehl- und Brod-  
handeln oder abgeben, haben bis einschließlich 9. September  
1923 eingemessenen Stempeln und 1/4 Pfund-Noten  
Nr. 23 (einschließlich der von den Bäckervereinen), sowie  
die Schlichterprotokolle mitzuführen an dem unten angegebenen  
Tage bis 1 Uhr nachmittags in dem vorgezeichneten Mehl-  
und an dem vorgezeichneten Orte abzugeben. Oben-  
bis zu diesem Zeitpunkt die Lieferpreise für die bis zum  
9. September 1923 an Einkäufern ohne Notmarken gelieferten  
Mengen Mehl, Brod und Mehl abzugeben.  
2. Sie haben ferner die für die Brotmarken und Mehl-  
scheine erhaltenen Quittungen sowie sämtliche übrigen  
ihren Besitz befindlichen Quittungen, Gutscheine, Mehl-  
scheine oder Lieferungsbescheinigungen an gleichen Tage bis  
3 Uhr nachmittags in der Stadterverteilungsstelle, Straße  
platz 87, 2. Stock, Zimmer 10 für Mehl und 1. Stock  
Zimmer 9 für Händler abzugeben. Sie erhalten über die  
Gesamtzahl der abgelieferten Quittungen einen neuen Ge-  
schein.  
Der für den Einzelnen in Frage kommende Tag ist  
folgender:  
für die Bäcker und Händler aus den Bezirken:  
Mitte, Westen, Süden: Montag, den 10. September 1923  
Osten und Norden: Dienstag, den 11. September 1923.  
Alle bis zu diesem Zeitpunkt nicht abgelieferten  
Quittungen und Gutscheine verlieren ihre Gültigkeit.  
**Stadterverteilungsstelle.**  
2218  
Infolge Erhöhung der Mehl- und Gebäckpreise werden die  
Preise für Gas, Wasser und Strom wie folgt erhöht:  
1 cbm Gas auf . . . . . 496.000 M.  
1 " Wasser innerhalb der Stadt . . . . . 321.000 " "  
1 " außerhalb der Stadt . . . . . 367.000 " "  
1 Kwh Strom zur Beleuchtung . . . . . 745.000 " "  
1 " Strom zur Kraftübertragung  
innerhalb der Stadt . . . . . 745.000 " "  
außerhalb . . . . . 497.000 " "  
Gutscheine für Gas und Strom und Wassergewerbesteuer  
werden vom 7. September 1923 ab zu obigen Preisen ab-  
gegeben. Dieselben Preise werden auch bei den Abrechnungen  
in der Höhe von 10. bis einschließlich 15. September 1923 an-  
gewendet werden.  
**Der Magistrat. — Stadt. Betriebsdeputation.**  
2219  
**Gas, Wasser und elektr. Strom.**  
Um die Gasleitungen zu bedecken und die durch veränderte  
Zahlungen entstehende Verluste zum Teil auszugleichen  
und vorzugehen, die Gebühr für die Gaslieferung mit  
höherer Rechnungsbeträge abzurufen, wird beschlossen, die  
Gebühren für Gas, Wasser und Strom ab dem 1. September  
1923 auf das bisherige Maß zu erhöhen. Es werden  
demnach für jede Gaslieferung, mindestens aber ein Betrag  
von 25% der jeweiligen Stundenzahlungsbetrag, 25% über-  
bringt für jede Gaslieferung erhoben werden. Aufgehoben  
werden für jeden Tag des Zahlungsvorganges 1% Zinsen  
berechnet werden.  
**Städtische Betriebsdeputation.**  
2220  
**Gewerbesteueranzahlung für 1923.**  
Durch Beschluß der städtischen Körperschaften vom  
30. August/6. September 1923 sind die Gewerbesteuer-  
anzahlungen für das 1. Vierteljahr (April/Juni) 1923 auf  
das bisherige Maß und für das 2. Vierteljahr (Juli/September)  
auf das bisherige Maß zu erhöhen (einschließlich der Stadt-  
abgaben) für 1923 erhöht worden.  
Wir ersuchen alle Steuerpflichtigen, die nach unserer  
Rechnung vom 23. Mai d. J. zur Zahlung von  
Gewerbesteueranzahlungen verpflichtet waren, bis zum  
20. September zur Verminderung von Zwangsmaßnahmen des  
Städtehaushalts der Jahressteuer (einschließlich der Zwangs-  
anzahlungen) für 1923 an die städtische Steuerbehörde zu  
erklären.  
Im übrigen ersuchen wir auf die ausstehende Be-  
zahlung im Breslauer Gemeindeblatt vom 9. Sep-  
tember 1923.  
**Magistrat. Gewerbesteuerdeputation.**  
2221  
Unrichtig wird mitgeteilt, daß der Anrechnungsbetrag  
für die Anrechnung in der Zeit vom 8. bis  
14. September 1923 2.452.000 für eine Gewerbesteuer  
beträgt.

**Figaro-Theater**  
Bischstraße 4/5 Kassa: Ohle 1769  
Dir. Konrad Apollonius  
Künstler. Leitung: Dr. Ludwig Michaelis.  
7 1/2 Die voll stürmischen Bollell  
anatomische Revue:  
7 1/2 **Wir dreh'n weiter**  
in orkid. Besetzung!  
Elena Borgognoni-Ballett  
Claire und Percy Jolly  
Willy Ziegler :: Bruno Christoph  
Lilly Rison  
Großes Orchester!  
Kein Trinkzwang!  
Theater-Einkaufspreise.

**Gute Existenz**  
In eigener Fabrik und  
Werkstatt finden Sie bei uns  
**gewissenhafte Ausbildung**  
**als Chauffeur**  
für Personen-, Lastwagen und als Motorfahrer.  
Preise mäßig. — Eintritt jederzeit.  
**Kleist & Wyrzol**  
Gartenstraße 40. — Tel. Ohle 4318.

**Beschluß der Breslauer Anwaltschaft vom 6. September 1923.**  
I. Vom 15. September 1923 ab bleiben die  
Geschäftsämter der Rechtsanwältinnen auch in den  
Mittagsstunden geöffnet und werden um 5 Uhr  
nachmittags, am Sonnabend um 2 Uhr nach-  
mittags geschlossen.  
II. Für die Ausführung von Aufträgen  
gelten von jetzt an folgende Bedingungen:  
1. Es kommt die Gebührenordnung vom  
18. Aug. 1923 zur Anwendung, nach  
der der Streitwert und die Gebühr in  
Papiermark berechnet werden.  
2. Nur wenn hiernach für eine mit Beratung  
verbundene Tätigkeit eine Gebühr von weniger als  
1 Goldmark für eine bei einem Amts-  
gericht schwebende Prozeß-  
sache eine Gebühr von  
weniger als . . . . . 3 " "  
für eine bei einem Land-  
gericht schwebende Prozeß-  
sache eine Gebühr von  
weniger als . . . . . 6 " "  
und für eine bei einem Ober-  
landesgericht schwebende  
Prozeßsache eine Gebühr  
von weniger als . . . . . 10 " "  
sich errechnet, sind mindestens diese Sätze  
in Ansatz zu bringen.  
3. Ferner ist in jeder Sache neben den nach  
der obigen Gebührenordnung zu erstatten-  
den baren Anlagen und neben den Fern-  
sprechgebühren im Ortsverkehr, zur Deck-  
ung der allgemeinen Unkosten des Anwalts  
ein Beitrag zu erheben. Als Errech-  
nungsbasis hierfür dient das in der be-  
treffenden Sache aufgewendete Schreib-  
werk der Art, daß für jede Schreibseite  
10 Goldpfennige zu berechnen sind.  
4. Soweit hiernach die Berechnung in Gold-  
mark erfolgt, gilt der amtliche Berliner  
Briefkurs am Tage der Zahlung. Im  
übrigen ist Geldverwertungssachen zu  
erstatten, sofern nicht ein erforderlicher  
Beitrag innerhalb 3 Tagen beglichen wird.  
5. Erfüllungsort ist Breslau.  
Breslau, den 5. September 1923.  
**Der Verein der Landesrechtsanwälte  
und der Verein der Rechtsanwältinnen am Ober-  
landesgericht.**  
1923

**Unbedingt größtes u. billigstes Lager Breslauer**  
**Kinderwagen**  
Klappwagen  
Promenadenwagen  
Kinderbettstellen  
Stadtkauf billigtste.  
Preise. Messenauswahl.  
**B. Suchantke,**  
Großhändler: Ohlauer Straße 14.  
Karlshof!

**Die Zeitbücher**  
In eine Sammlung Notizen,  
Stimmen, Gesänge und Lebensbilder  
aus der Feder moderner Autoren.  
wie: Carl Schmitt, H. v. Schlegel, Carl  
Heide, Carl Jahn, H. Schuberl,  
Anton Janderich, Eugen Wildgens,  
Hermann Geyer, Kurt Monek, Paul  
Cederling u. a. m.  
In reicher Ausstattung vorzüglich in der  
**Bollswacht-Buchhandlung**  
Neue Compenstraße Nr. 5.

**Central-Ball-Saal**  
Leitung: „Deutscher Kreuzer“, Westendstr. 30/32  
Jeden Sonntag  
und Dienstag: **TANZ**

**Wir kaufen**  
**Brillanten**  
Gold, Silber, Platin.  
Eisen und Wägen, Zäune, Kontakte, Baumstoffe  
Perlan - Uhren - Smaragde  
zu höchsten Tagespreisen  
Spezialgeschäft Breslau-Praga  
**Müller & Co.,** Ohlauer Straße 50, I.  
Leitung: Hermann Lehmann und Hugo Müller.

**Josef Karl Lehnart**  
BRESLAU, Neue Sandstraße 14  
Poststraße 7 u. Scheiniger Str. 10  
**Strumpfwaren**  
Marko Lenz 1286  
Alleinverkauf für Trama-tine-Strümpfe  
Verlangen Sie Muster — Ausland-Vorbestellung 20 Dollar  
**Druckerei Bollswacht**  
Klebe-, Litho- und andere  
Druckarbeiten aller Art  
werden schnell und  
präzise und bei kurzer  
Lieferzeit.  
Breslau 2, Zährstraße 4/6.

**Gold, Silber, Dablee**  
**Zähne**  
Edward Ring 51  
**Schlafzimmer**  
**Speisezimmer**  
**Küchen**  
p. Kasse evtl. Teilzahlung  
**Kerzinsky & Co.**  
Rosenhaldenstr. 2, I.  
Eck. Marktstraße.  
**Frauen**  
Wenden Sie sich sofort bei  
**Störungen**  
nur an mich. Ausgezeichnete Er-  
fahrung. Günstige Preise b.  
m. Privat- und viele heimische  
Damenherren Frau D. schreibt  
jede Hilfe ist mir ein Mittel  
und man hat bei Erfolg ein  
Günstige Frauenherren.  
Belegmittel.  
Krankheit gegen Rückgrat.  
**Frau M. Böhm, Breslau II,**  
Grenzstr. 9, 5. Stock, Hauptbahnhof.

Breslauer Nachrichten.

Bresl u. 8. September.

Veranstaltung Sozialdemokratische Partei.

Das Gebot der Stunde!

Montag, den 10. September, abends 8 Uhr, in den Schulen 7 Uhr.

Distrikts-Veranstaltungen

Veranstaltungsorte sind folgende:

- 1 Goerz, Schillerstraße 23,
2 Kante, Gabelstraße 5,
3 Kante, Gabelstraße 7,
4 Kante, Gabelstraße 14,
5 Kante, Gabelstraße 37,
6 Kante, Gabelstraße 22,
7 Kante, Gabelstraße 58,
8 Kante, Gabelstraße 10,
9 Kante, Gabelstraße 36,
10 Kante, Gabelstraße 34,
11 Kante, Gabelstraße 25,
12 Kante, Gabelstraße 26,
13 Kante, Gabelstraße 35/37,
14 Kante, Gabelstraße 14,
15 Kante, Gabelstraße 39,
16 Kante, Gabelstraße 43,
17 Kante, Gabelstraße 1,
18 Kante, Gabelstraße 3,
19 Kante, Gabelstraße 79,
20 Kante, Gabelstraße 12,
21 Kante, Gabelstraße 175,
22 Kante, Gabelstraße 26,
23 Kante, Gabelstraße 2,
24 Kante, Gabelstraße 13,
25 Kante, Gabelstraße 2,
26 Kante, Gabelstraße 79,
27 Kante, Gabelstraße 22,
28 Kante, Gabelstraße 195,
29 Kante, Gabelstraße 67/69,
30 Kante, Gabelstraße 34,
31 Kante, Gabelstraße 190,
32 Kante, Gabelstraße, Ecke Wenzelstraße,
33 Kante, Gabelstraße 80,
34 Kante, Gabelstraße 113,
35 Kante, Gabelstraße 95,
36 Kante, Gabelstraße 95,
37 Kante, Gabelstraße 95,
38 Kante, Gabelstraße 95,
39 Kante, Gabelstraße 95,
40 Kante, Gabelstraße 95,
41 Kante, Gabelstraße 95,
42 Kante, Gabelstraße 95.

Die außerordentlich erste Zeit erfordert die größte Anteilnahme unserer Parteigenossen an allen Veranstaltungen der Partei.

Arbeiter-Bildungsausschuss.

Sonnabend, den 8. September, abends 7 Uhr, im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses: Sitzung. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Distrikt 31. Heute abend 7 1/2 Uhr, bei Langner: Funktionär-Komitee-Sitzung. (Abrechnung).

Beamtenhege!

Seit Einführung der neuen Verhältnisse hat in der bürgerlichen Tagespresse gegen die Beamtenhege eine beispiellose, wüste hege eingeleitet, die leider in dem unheilvollen Teil der Bevölkerung einen allzu willkommenen Widerhall gefunden hat. Denn das Hege - meist urteilslose - Publikum ist zu sehr geneigt, da mitunter, wo es sich um einen Beamten handelt, die unerschütterliche Beamtenhege handelt. In erster Linie ist es die 'Deutsche Allgemeine Zeitung', das Sprachorgan der Industrie und dann die gleichgerichteten anderen Tagesblätter, in Breslau der 'Generallanzeier', die sich widerständig in maßlosen Anwürfen auf die Beamtenhege gegenständig verhalten. Erstaus fragt man sich zunächst, ob denn die Reaktion der bürgerlichen Tagespresse jedes Urteils und jeder Sachkenntnis bar ist. Doch wird man sich bald eines anderen klar werden der Bekämpfung der neuen Verhältnisse geht der Kampf der ganzen Linie gegen die Verhältnisse der Beamtenhege und die Hege. Aus begründeten Gründen erscheint die Arbeiterhege die Beamtenhege hierzu zunächst als das bessere Objekt. Der Beamte kann sich ja nicht mit so wirklichen Mitteln seiner Haut wehren, wie sie im Koffale von denen Erwerbsgruppen angewendet werden. Aber nicht nur diese maßlose Hege soll auch die Arbeiterhege gegen die Beamtenhege aufpassen. Nachdem dies gelungen, würde man sich natürlich auch mit der Arbeiterhege noch fertig werden. Wohlwollend bringt man in der Angriffs auf die 'maßlosen Gehege' der Beamten, die 'den Staat unterstützen', keine Gegenstellung der wahren Bezüge zu den Friedensgehältern, denn man würde die auf egoistischer Grundlage aufgebaute Hege sich den Augen der übrigen Bevölkerungsfreie von selbst richten. Natürlich gerecht denkende Kenner wird zugeben müssen, daß einzelne Beamte auch heute bei der relativ hohen Papiergeldentwertung nur einen Bruchteil seines Friedensentkommens erhält. Wie aber steht es bei dem führenden Teil der Arbeitgebege? Am besten spricht hier ein Abschnitt eines Artikels aus der 'Volkswacht' des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes. Es heißt:

Die bestehenden Klassen haben auch die Zeitungen in ihrem Besitz. Und diese sind es, die mit einer wahren Schärfe auf die Beamten als Krugelwunden zeigen, wobei sie einmal des Betralls der Massen gewiß sein dürfen, und zum anderen deren Blick ablenken von der eigenen Schuld. Jetzt, wo die Inflation, wodurch jene Kreise jahrelang die ungeheuerlichen Profite eingestrichelt haben, alles zu vernichten droht, kommt es den Herrschenden wunderbar gelegen, einen Stern über eben diese Inflation verantwortlich gemacht zu haben, der unter ihr in furchtbare Weise gelitten hat, der jahraus, jahrelang in Folge der Inflation gehungert und gedurrt hat, der sich heute noch auf einem Bruchteil seines Friedensentkommens befindet. Fabrikgebäude wurde neben Fabrikgebäude, Scheune neben Scheune geblieben, während die Beamten vor dem Hunger starben; sie aber sollen es heute sein, die im Hungerstufen liegen! Es ist ja eine ungeheuerliche Hege, wenn den Beamten zum Vorwurf gemacht wird, eine gesunde Währungspolitik zu sabotieren, und zwar von jenen Kreisen, die eine gesunde Währungspolitik mit allen Mitteln verhindert haben, und denen nichts unangenehmer war, als wenn sie beim ersten Anzeichen ein Stück des Dollars festhalten mußten. Von der Inflation haben sie ihre Fabriken, Scheunen und Wägen gekauft, während der Inflation schwelgen sie heute im Überfluß. Und was ist es, was die gesunde Währungspolitik, die sabotiert werden könnte? Entweder sehen wir keine. Ebenso unangenehm ist es, auf die 'jetzt stehenden Steuereingänge' hinzuweisen, die sofort von den Beamten aufgezehrt würden. Die bestehenden Kreise haben allen Anlaß, in bezug auf Steuern den

Mund nicht gar zu voll zu nehmen, nachdem jahrelang die Arbeiter, Angestellten und Beamten die Einkommensteuer so ziemlich allein getragen haben - die paar Prozent, die auf die bestehenden Kreise entfielen und nach Jahr und Tag in entwertetem Gelde bezahlten wurden, spielen gar keine Rolle dabei. Im übrigen verziehen es jene Kreise durch jahrelange ungenutzte Leistung vorzüglich, die von ihnen zu zahlenden Steuern von sich auf andere abzuwälzen, wie ja letzten Endes doch die große Masse der Kopf- und Handarbeiter deren Steuern bezahlen muß, die einschließlich eines gehörigen Aufschlags für den gehabten Wert in die Preise hineinkalkuliert werden. Schon aus diesem Grunde ist es über angebracht, den Beamten mangelnde Pflichterfüllung vorzuwerfen. Sie haben dem Staate bis auf den letzten Heller gegeben, was des Staates ist, während die Kreise, die heute in erster Linie das Beamtenum berechnen, sich den Teil um das Allgemeinwohl kümmern und keine anderen Sorgen hatten, als die um ihren eigenen Geldsack.

Mit Bezug auf den bisher geübten Gehaltszahlungsmodus, der ebenfalls Gegenstand maßloser Übertreibungen war, schreibt dieselbe Zeitschrift treffend: 'Bemühtigen Überlegungen, sachlichen Erwägungen sind wir durchaus zugänglich, gegen die infamen Gehaltssteilen aber, mit denen gegen die Beamten operiert wird, werden wir uns mit aller Entschiedenheit zur Wehr setzen, und werden, wenn's sein muß, dabei noch etwas tiefer in die verrottenen Zustände hineinkucken, von denen der Blick durch die Beamtenhege abgelenkt werden soll. Auf diesen plumpen Schwindel fällt die Beamtenschaft selber jedenfalls nicht hinein.'

Ein Mahnwort aber zum Schluß noch an die Arbeiterhege, wie auch an den handwerklichen und gewerblichen Mittelstand. Gerade der Mittelstand ist durch die bisherige innere Politik in seiner Existenz auf das schwerste gefährdet worden. Der erwerbstätige Mittelstand möge bedenken, daß seine Lebensfähigkeit in nicht geringem Maße von der Kaufkraft der breiten Verbrauchermassen abhängig ist. Mein Mahnwort klingt dahin aus: Keine gegenseitige Verheerung innerhalb des Mittelstandes, der Beamten- und sonstigen Arbeitnehmerhege, die letzten Endes nur auf eine Selbstschädigung hinauslaufen muß, sondern - trotz einiger Scheinbarkeiten aber nicht unüberbrückbaren Gegensätzen - fester Zusammenhalt dieser Kategorien als feste Mauer gegen ein modernes rücksichtsloses Ausbeutertum, welches uns alle in den Abgrund zu stürzen droht!

Vom Lebensmittelmarkt.

Die Lebensmittelpreise gestalten sich von Woche zu Woche schwieriger. Am gestrigen Freitag entspann sich ein förmlicher Kampf um die wichtigsten Lebensmittel, vor allem um Margarine. Viele kleine Geschäfte konnten nicht mehr einkaufen, weil es ihnen an genügend Mitteln fehlte. So waren sich die Käufer vor den wenigen Geschäften, die kleine Porten Margarine anbieten. Ihr Preis war 4.500.000 bis 6.000.000 Mark. In den Markthallen war ein fürchterliches Gedränge, aber auch ein großer Anlauf darüber, daß am Sonntag immer alles so gewaltig teuer ist. Margarine wie hier den gleichen Preis wie in den Geschäften auf. Am einen Stande wurde amerikanisches Schmalz das Pfund für 6.500.000 Mark verkauft; an der entgegengesetzten Seite forderte man 10 Millionen Mark. Für Bratenfett, Palmöl und Talg wurden 8 Millionen Mark gefordert und für Räucherfett 10 Millionen. Unsere landwirtschaftlichen Produkte, Kartoffeln, Butter und Eier, bleiben unfindbar. Gute Runden erhielten heimlich einige Pfund Kartoffeln zugestrichelt, das Pfund nur 45.000 Mark und wenn man wirklich einmal ein Ei zu sehen bekommt, fordert es den geradezu unglaublichen Preis von 350.000 Mark. Eine große Katastrophe ist unsere Fleischversorgung. Wer sich dieses Nahrungsmittel kaufen will, muß für das Pfund 3 Millionen bis 4.800.000 Mark bezahlen. Das Viertelpfund Wurst kostet von 1.500.000 bis über 2 Millionen Mark. Für das Pfund Ziegenfleisch fordert man 2.000.000 Mark, für eine Taube 1.400.000 und für gepökelten Schweinskopf 2 1/2 Millionen Mark. Fische werden nun wieder reichlich angeboten. Seefische kosten aber 1 1/2 Millionen Mark das Pfund und Fischkoteletten 2 Millionen Mark. Das Pfund grüne Herings wurde mit 900.000 und 1.300.000 Mark. Ein Räucherhering kostete 650.000 Mark.

Vorzügliches Gemüse bietet sich in großen Mengen an; aber alle Sorten erhöhen ihre Preise um mindestens 100 Prozent. Die Markthallen tun sich darin besonders hervor. So wurden dort für Schnittbohnen und anscheinliche Overtüren bis zu einer halben Million gefordert. Die Kohlfurten verlangten im Durchschnitt 200.000 Mark für das Pfund. Pflasterlinge mußten mit 1.600.000 Mark das Pfund bezahlt werden und 4 Pfund Tomaten forderte 350.000 Mark. Die Auswahl an Obst ist groß. Die Preise übermäßig hoch. Gute Birnen kosten bis 400.000 Mark, Äpfel 300.000 bis 150.000 Mark. Kaum glaublich sind die Pfirsichpreise: das Pfund kostet 220.000 bis 280.000 Mark. Wenn man noch verhältnismäßig preiswert einkaufen will, so gehe man zum Bäcker oder zum Straßenhändler, nicht aber in die Markthalle. Man kann sich des Gedränges nicht erwehren, es hätten die Ständighaber der Markthalle ein gewisses Verwandtschaftsverhältnis mit der Landwirtschaft.

Zuckerverteilung im September.

Die Hauptgeschäftsstelle für Zuckererwerb teilt mit, außer der bereits belieferten Septembermarke A darf auch die Septembermarke B mit einem Pfund Mundzucker beliefert werden.

Vom Arbeiter-Bildungsausschuss.

Mehrere Sprachkurse in Esperanto, Englisch, Französisch und zwei Kurse in Deutsch und Rechnen werden neu eingerichtet. Anmeldungen und Kursbeginn Montag, den 10. September, pünktlich abends 7 Uhr. Anmeldezimmer Klasse VIa im Erdgeschoß der katholischen Realschule, Nikolaistadigraben 20. Die Lehrkräfte sind anwesend.

Freigewerkschaftliches Jugendtrottel.

Alle jugendlichen Gewerkschafter, die sich an Kurzen für Deutsch, Rechnen, Englisch, Französisch und Sienographische betätigen wollen, melden sich baldigst bei ihren Jugendleitungen oder im Zimmer 17 des Gewerkschaftshauses. Solange: Sonntag, den 9. September, Kursus nach Ranzern. Treffpunkt 6 1/2 Uhr Rappplatz, an der Gellertstraße. Mittwoch, den 12. September, 7 1/2 Uhr, im 'Walfisch', Messergasse 10, Gesangsabend. Metallarbeiter: Sonntag, den 16. September, Ausflug nach Sandberg. Treffpunkt 6 1/2 Uhr Rappplatz. Legitimation: Mittwoch, den 12. September, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Veranstaltung. J. S. K.: Dienstag, den 11. September, Heim 2, Volksschule Anderssenstraße, und Heim 3, Jugendheim, Mathiasstraße. Mittwoch, den 12. September, Heim 4, Volksschule Pordstraße. Donnerstag, den 13. September, Heim 1, Volksschule Brodaustraße. Voranzeige: Sonntag, den 30. September, gemeinschaftlicher Ausflug aller gewerkschaftlichen Jugendgruppen zum Schluß des Sommerabjahres nach dem idyllischen Spreewald.

Quittung.

Für 'Partei in Not' gingen weiter ein: Liste 181 Schutzheer-Verpersonal d. Schlegel 4.000.000 M., Liste 322 durch Stalke 2.650.000 M., Liste 292 Maschinenfabrik E. Hoffmann durch Kalkite 6.700.000 M., Liste 313 durch Biesler 1.200.000 M., Liste 179 Betrieb W.B. 1.895.000 M., Liste 202 Graf, Barth, Abteilung Buchbinderei d. Heintz 2.580.000 M., Liste 173 L.-S.-W. Bepelwitz 2.630.000 M., Liste 164 L.-S.-W. Bepelwitz Sattlerei 1.100.000 M., Liste 8 Werft-Ami IV 8.410.000 M., Liste 319 d. Lehner 4.415.000 M., Liste 245 Möbelfabrik Ernst d. Seidel 10.000.000 M., Halpaus Zigaretten-Fabrik Liste 247: 1.462.085 M., Liste 248 Bad-Saal 803.000 M., Liste 251 Bad-Saal 643.000 M., Liste 249 Tabak-Saal 615.000 M., Liste 250 Tisch-Saal 1.990.000 M., Liste 246 Kartanagen-Abteilung 7.943.000 M., Liste 252 Maschinen-Führer 26.450.000 M., Wäsche 1.000.000 M., B. L. 10.000.000 M., Adler 500.000 M., Charlotte Müller 1.000.000 M., Frau Müller 500.000 M., Frau Fuchs und Frau 1.500.000 M., Bandmann 5.000.000 M., Liste ohne Nr. Kaspelmann d. Kruber 1.700.000 M., Liste 317 d. Neufisch 13.000.000 M., Peter 500.000 M., Remann 100.000 M., Bünting 100.000 M., Willenberger 1.000.000 M., Schrieber 150.000 M., Liste 196 d. Fiedler 3.400.000 M., Liste 146 L.-S.-W. Stellmacherei d. Biffert 9.200.000 M., Gaswerk IV Liste 128 3.130.000 M., Liste 129: 5.985.000 M., Liste 130: 3.740.000 M., Liste 131 10.661.000 M., Liste 269 Trelenberg d. Batermann 4.085.000 M., S. 1.090.000 M., Lange 1.000.000 M., Groß 1.000.000 M., Fr. Reußbauer 475.619 M., Ungenann 500.000 M., 7. Revier durch Kademacher 650.000 M., Liste 218 d. Brimke 900.000 M., Lehrer Bismann 300.000 M., Aug. Jacob 1.000.000 M., Bietlich 1.000.000 M., Frau Kröner 200.000 M., bei Meißner 1.000.000 M., Liste 201 Stadt-hallen d. Glade 10.002.950 M., Liste 7 Werft-Ami IV 10.300.000 M., Liste 156 L.-S.-W. Bepelwitz 9.900.000 M., Liste 167 L.-S.-W. Bepelwitz 626.000 M., Scholz 200.000 M., S. Fr. 1.000.000 M., Bortfeld 1.000.000 M., Kraenel 500.000 M., Betta Winkler 1.000.000 M., Ungenann: 1.000.000 M., Distrikt 42 M. A. 2.000.000 M., W. U. N. 1.000.000 M., Dr. Neumann 200.000 M., Franze 1.571.000 M., Wäsche 28.000 M., Ginde 500.000 M.

Allen Spendern herzlichen Dank. Weitere Spenden werden im Parteibüro, Gewerkschaftshaus, Magaretenstraße 17, 2. Stock, Zimmer 39, entgegengenommen. Bitte Namen bitte bald abzuliefern. Postkassen-Konto 31.158. Rob. Herrmann, Kassierer.

Fahrkartenvorverkauf vor der Fahrpreiserhöhung.

Am 11. September tritt auf der Eisenbahn wieder eine Erhöhung der Fahrpreise ein. Die am 8. und 9. September gefällten Fahrkarten werden mit dem Tagesstempel vom 10. September versehen und gelten bis 13. September einschließlich. Die Karte muß spätestens am 13. September nachts 12 Uhr beendet sein. Wegen des starken Andranges an den Fahrkartenschaltern am 10. September empfiehlt es sich, die Karten bereits am 8. oder 9. September zu lösen.

Unüberlegte Handlungen.

Als am Kraalltag auf der Gräblichener Straße in der Nähe der Brandenburger Straße ein Schuhgeschäft geplündert wurde, flohen die Schube zu Fuß auf die Straße. Auf dem Wege am Bahndamm entlang lag ein ganzes Schuhlager. U. a. beging auch der Eisenhändler W. die Unmenschlichkeit, ein Paar Schuhe herausschleichen. Als er damit nach Hause gehen wollte, wurden sie ihm von einem Polizeibeamten abgenommen. Jetzt stand W. vor dem Schöffengericht, um sich wegen Unterschlagung zu verantworten. Er wurde zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Der Breslauer Fortbildungshilfsverein hat in seiner

Sitzung vom 5. September den folgenden Entschluß gefaßt, den gesamten nebenamtlichen Unterricht an Breslauer Berufsschulen in nächster Zeit gestoppt niederzuliegen. Dieser fast einstimmige Beschluß (zwei Gegenstimmen) wurde nicht hervorgerufen durch die Unzulänglichkeit der bewilligten Honorarätze, sondern durch die verspätete und verfehlte Ausschüttung. Immer wieder müßten die Beteiligten erleben, nach wochen- und monatelangen Warten Beträge ausgezahlt zu erhalten, die auf einen kleinen Bruchteil ihrer einstigen Kaufkraft herabgesunken waren. Welchen Wert haben heute die Augustbezüge, die bei Dollarkurs von vier Millionen als angemessen erachtet wurden? Ihre heutige Kaufkraft deckt kaum die vor Wochen oder Monaten gemachten Aufwendungen. Jedenfalls ist dieser Zustand auf einem Gebiete, wo es sich um nachträgliche Zahlungen handelt, bei dem rasenden Tempo der Geldentwertung untragbar geworden. Sämtliche an Breslauer Berufsschulen unterrichtende Lehrkräfte sollen durch ihre Unterschrift auf diesen Beschluß verpflichtet werden.

Umschleusen. Am 10. September ist eine Abschlagszahlung

fällig, deren Höhe nach dem im Monat August vereinbarten Entschluß zu berechnen ist. Sämtliche Schuldner werden mit einem Betrageschuldfrage belegt, die für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden halben Monat (das ist ein Zeitraum von 15 Tagen) 400 v. H. beträgt.

Büder und Händler dürfen die Bekanntmachung der Stadt-

verteilungsstelle über die Rücklieferung von Marken usw. im Anzeigenterteil nicht übersehen.

Amlicher Wetterbericht. Der hohe Druck verschiebt seinen

Wirktungsberich weiter nach Osten und beherrscht daher auch unsere Witterung. Leichte Störungen, die von der britischen Insel naben, werden uns hauptsächlich wieder nur Bewölkung ohne nennenswerte Niederschläge bringen. Sonnabend: Wolkig und vielfach aufziehend. Temperatur wenig verändert bei schwachem westlichen Winde.

Barfreimachung von Briefsendungen in Breslau während

der Nacht. Solange die Briefmarkennot besteht, nehmen folgende Dienststellen auch nachts über Briefe zur Barfreimachung an: Postamt 2 (Patentannahme), Flurstraße, Telegraphenamt (Telegrammannahme, Graben, und - bis 12 Uhr nachts - Postannahme in der Schalterhalle des Hauptbahnhofs.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreis, für die wir nur die redaktionelle Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

Sind die Anwohner sicher?

Auf dem Plage an der Kreuzung Brüder- und Flurstraße werden zur Zeit von der Dieb-Vetrolenngesellschaft Bauarbeiten ausgeführt, deren Zweck die Errichtung einer Benzin-Tankanlage sein soll. Ein mehrere tausend Liter fassender eiserner Kessel ist bereits in das Erdreich verankert. Wenn schon die Wahl dieses kleinen Plages unmittelbar an der sehr belebten Brüderstraße, dicht vor der Einfahrt zum Güterbahnhof und zitta 30 Meter von der Eisenbahnunterführung etwas unverständlich erscheint, so ist es doch geradezu ein Verbrechen, diese Anlage in zitta 15 Meter Entfernung vor der Front einer Reihe dicht besetzter Mietshäuser anzubringen und die Anwohner dauernd in Angst vor einer event. Explosion zu halten. Schriftliche Proteste an den Regierungspräsidenten und den Magistrat seitens der Anwohnerhege sind bereits erfolgt. D. S.

# Aus Schlesien.

## So geht es nicht.

Der preussische Staat besitzt 711 große Güter, Domänen genannt, welche 1129 076 Morgen flächenhaft haben, im Durchschnitt jeta 1600 Morgen groß sind, also ansehnliche landwirtschaftliche Großbetriebe darstellen. Sie sind sämtlich verpachtet. Und diese 711 Güter bringen nach dem Haushaltsplan für 1923 eine Einnahme von 1302 Millionen, denen 778 Millionen Ausgaben gegenüberstehen, sodass der preussische Staat aus seinen Domänen ganze 524 Millionen Ueberschuss erzielt. Da der Zentner Roggen jetzt 15 Millionen kostet, kann „Water“ Staat für den Ertrag seiner 711 großen Güter ganze 35 Zentner Getreide kaufen. Damit kann man dann das Brot „verbilligen“. Ein Morgen bringt also 464 Papiermark oder der Quadratmeter 18 1/2 Pfennig. Der preussische Staat hat im Rechnungsjahre 1923 ein Defizit von 300 000 Millionen Mark, welche auf dem üblichen Wege gewaltig erhöhter Steuern aufgebracht werden müssen. Würde aber vom Morgen Domänenland nur ein Zentner Roggen bzw. dessen je wertiger Geldwert an Markt genommen, so würden obige 300 Milliarden Defizit nicht nur gedeckt sein, sondern noch eine gewaltige Summe für kulturelle Zwecke übrig bleiben. Der Minister für Volkswohlfahrt ermahnte kürzlich die Kleinrentner, in der Bewilligung erhöhter, den Geldverhältnissen angepaßter Pachten an die Landbesitzer nicht kleinlich zu sein. Es scheint, daß er sich lieber an seinen Kollegen, den Landwirtschaftsminister, hätte wenden sollen, daß dieser in der Förderung angemessener Pachten für die Domänen nicht so behelben sein möge. Man sieht aus obigen Tatsachen, daß die Bodenreform, eine richtige Erfassung der Grundrente uns mit Leichtigkeit aus dem finanziellen Elend befreien könnte. Uebrigens liegen die Verhältnisse in den anderen deutschen Bundesstaaten fast ebenso: ein paar Domänenpächtern schenkt der Staat Milliarden, die große Masse überbürdet man mit Steuern. Wie lange will sich das Volk solche Wirtschaft gefallen lassen?

**Rauslau.** Ermordet aufgefunden wurde dieser Tage früh auf der Chaussee der Stollendörfer Wilhelm Glas aus Klein-Waltersdorf, Kreis Oels. Da die Leiche Kopfstücke aufwies, außerdem auch die Gesichtszüge des Toten leer war, scheint Raubmord vorzuliegen. Dagegen war die Uhr des Ermordeten vorhanden. Er war Witwer, 45 Jahre alt und hinterläßt sechs uneheliche Kinder.

**Bunzlau.** Das Weisheits des Gewerkschafts- und Volkshauses fand hier am Sonntag unter zahlreicher Beteiligung der Arbeiterfahrt statt. Neben dem Vertreter des Ortschaftsrates, Genossen Klemke, hielten Ansprachen Genosse Bürgermeister Kurmann als Vertreter der Stadt Bunzlau, Genosse Oberle vom Parteivorstand, Genosse Girbig als Vertreter der Reichstagsfraktion und Genosse Bergmann vom Verkehrsband. Die Arbeiterliederver, der Frauenchor und Mandolinen-Vorzüge der Arbeiter-Jugend trugen viel zum guten Gelingen der Feier bei. Soweit dem Zentrum der Stadt hebt sich der moderne Bau mächtig von den anderen Häuserreihen ab. Der Saal, der in einfacher aber vornehmer Art ausgeführt ist, macht auf den Besucher einen äußerst angenehmen Eindruck, gleichfalls sind die Gasträume in moderner künstlerischer Weise ausgeführt. Der erste Stock beherbergt noch einen kleinen Saal, der für Versammlungen von Gewerkschaften geeignet ist. Außerdem sind Büroräume für den Ortschaftsratsrat, die Metallarbeiter, Holzarbeiter, Fabrikarbeiter sowie für den Gewerkschaftsband und die Schuhmacher geschaffen.

**Neisse.** In der Stadtverordneten-Versammlung kam unter anderem ein Gesuch der Kapitalrentner um Ertrag der Zählerrenten für Gas und elektrischen Strom zur Verhandlung, wobei Stadtverordneter Genosse Hartwig auf die Ungerechtigkeit hinwies, die darin liegt, daß man jene Gas- und Stromverbraucher, welche infolge rückender Not zum Sparen gezwungen sind, und welche sehr geringes verbrauchen, mit denselben Zählerrenten belegt, wie die Gas- und Stromverbraucher. Er empfahl dem Magistrat, der Umlegung der Zählerrenten näher zu treten. Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Not beschloß die Versammlung, von der diesjährigen Steuer des 700 jährigen Bestehens der Stadt Neisse und von dem alljährlich häufig gemachten Kinderleiden ebenfalls Abstand zu nehmen. Dafür soll der gesamte Ertrag der diesjährigen Holzgeldausgabe der armeren Bevölkerung zugute kommen und die Stadtkasse den Vereinen zur Verfügung überlassen werden, um die Unkosten durch Wirtschaftungsverhandlungen zu erzielen. Die Stadtkasse als Karmakasse eingerichtet, wurde vom Magistrat abgelehnt, da

denn die Gefahr bestünde, daß sie zu kommunizistischen Propagandazwecken ausgenutzt würde. Der Gemeinnützigen Heimstätten-Gesellschaft wurde zum Neubau von zwei Wohnhäusern das übliche Gemeindefarlehen bewilligt und für die Unterhaltung gemeinnütziger Anstalten und Einrichtungen die gleiche Summe von 7 Millionen Mark, die der Staat bewilligt hat. Bei der Festlegung des jährlichen Steuerjahres für die Wachhunde in den Vororten auf 2000 Mark beantragte Stadtverordneter Genosse Kieber einen Satz von 200 000 Mark und bezeichnet es als Kinderlei, noch Sätze von 2000 Mark zu erheben. Ein höherer Satz läßt sich aber leider nicht durchführen, da in den Vororten bei der Eingemeindung der gleiche Hundsteuerbetrag wie dem Landkreise zugerechnet worden ist, der auch nur 2000 Mark erhebt. Bei der beantragten Erhöhung der Wohnungsbauabgabe auf den zehnfachen natürlichen Satz wandte sich Stadtverordneter Genosse Hartwig ganz energisch gegen die Wohnungsbauabgabe überhaupt, die er als ungerecht und unsozial bezeichnete, da sie insbesondere diejenigen nicht erfaßt, für die die Neubautätigkeit einleitet und bei der Vergabung der fertiggestellten Wohnungen ungerecht vorgegangen wird. Eine Anzahl bürgerliche Stadtverordnete vertraten den gleichen Standpunkt, konnten aber im Verein mit den sozialdemokratischen Stadtverordneten die Vorlage nicht zu Fall bringen die mit Hilfe der Vertreter des Kapitals zur Annahme gelangte. Die Abstimmung ergab 18 gegen 13 Stimmen, entscheidend durch den Vorstehen, der dafür gestimmt hat. In dem Militärprojekt zwecks Ausbau der Weisheits-Wasserkräft lagen zwei Entwürfe vor, von denen Entwurf I nach dem Magistrats- und Kommissionsantrage zur Annahme gelangte. Zur finanziellen Kapitalrentner-Unterstützung wurde der beantragte jährliche Zuschuß bewilligt, ferner Mittel zur Beschaffung von 15 000 Zentner Kartoffeln, 40 Millionen Mark auf Kosten und die Kosten zum Druck von 30 Millionen Mark Papiernotgeld für den Fall des notwendigen Mangels an Zahlungsmitteln. Das Lebensmittelamt soll durch zwei Hilfskräfte vergrößert werden, wobei festgelegt wurde, daß die Beamtenschaft der Stadt Neisse die gleiche ist wie 1913, abseits sich die Arbeit verzeichnet hat. Die beantragten Gewerbesteuer wurden abgelehnt, der Vorlage des Magistrats betreffend die Gewerbesteuer jedoch die Genehmigung erteilt.

**Seiffersdorf.** In Rotweh erschossen. Ein trauriger Vorfall ereignete sich dieser Tage in Seiffersdorf im Kreise Ohsau. Der Landwirt Andree wollte die Bestellung, die seiner Ehefrau nach dem Tode ihres Vaters zugesprochen war, gern auf seinen eigenen Namen übertragen lassen, wogegen sich seine Ehefrau und deren Mutter weigerten. Hierdurch geriet er mit den Frauen und seinem Schwager in Feindschaft, und stieß öfters Drohungen aus, die ihn feindsidigen Personen zu befehligen. An einem Abend kam es wiederum zwischen den beiden Parteien zu Streitigkeiten. Als er am Mittag des anderen Tages von einem Getreideverkauf nach Hause zurückkehrte, gewahrte er in der Wohnung seinen Schwager. Mit einem großen Dolchmesser, das er stets im Stiefelschuh bei sich trug, stürzte er sich auf ihn. Dieser war jedoch auf alles gefaßt, ergriß einen dem A. gehörenden Militärkarabiner und trette den Angreifer durch einen Herzschuß nieder. Der Schwager H. wurde sofort nach der Tat verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis Ohsau zugeführt.

## Arbeiter-Sport.

**Leichtathletische Wettspiele der 5. Abteilung des Freien Turnvereins Breslau.**  
 Offen für alle Mitglieder der Freien Turnerschaft und des Schwimmervereins „Polenbr.“ Ort: Südlicher Spielplatz am Schlegelweg. Zeit: Sonntag, den 23. September 1923, nachmittags 1 1/2 Uhr. Wertungen: 14-16 Jahre: Unterstufe; 16-18 Jahre: Mittelstufe; über 18 Jahre: Oberstufe; Turnernamen über 18 Jahre: Mittelstufe. Wettkampfsarten für Sportler: 14-15 Jahre: 100 Meter-Lauf, Weisung aus dem Stand, Hochsprung, Schlegelwurf und Kugelstoßen (5 Kilogr.); über 18 Jahre: obige Wettkampfsarten bis auf Kugelstoßen. Für dieses Distrikts-Turnernamen: 100 Meter-Lauf, Kugelstoßen (5 Kilogr.). Wettkampfsarten aus dem Stand: Als Zielobjekt finden Wettbewerbsmannschaftsleistungen im Kugelstoßen (5 Kilogr.) statt. Jede Abteilung stellt 10 Teilnehmer; getrennt für Jugend und Erwachsene. 1 Mark pro Teilnehmer. Sämtliche Wettkampfsarten sind durch die Abteilungs-Beauftragten bis zum 16. September an Turnernamen zu richten. Termin der Teilnehmer Sonntag, den 23. September, nachmittags 1 1/2 Uhr, am Schlegelweg. Da Unkosten entstehen, muß ein Startgeld erhoben werden und zwar: Jugend und Turnernamen 5000 Mark, Männer 10000 Mark. Resultate werden in der Zeitung und den Abteilungs-Beauftragten bekanntgegeben.

## Mannschaftslampf im Ringen und Gewichtheben, Arbeiter-Athleten-Verein, 2. Abteilung, Athleten-Klub „Germania 1897“.

Am Sonntag, den 9. September, nachmittags 5 Uhr, fand der Breslauer Athleten-Klub „Germania 1897“ in Bröttergasse seinen 26. Stiftungsfest. Es gelangt ein Mannschaftslampf im Ringen und Gewichtheben in sechs Klassen mit der 2. Abteilung des Arbeiter-Athleten-Vereins zum Austrag. Es wird einmüßig, Schwingen oder Heißen und Heißern mit Schwingen in Säcken bis 10 Minuten. Die zweite Abteilung mit Bothe, Wistrach, Hauschild, Anders, Weibert, Grotzschreiber, von denen sich mehrere bei den letzten Bestkämpfen als gute Leute platzieren konnten, die Germaniamannschaft mit Mann, 1. Sieger in den Kreis- und Bezirkswettkämpfen, Grotzschreiber, 1. Sieger in den Bezirkswettkämpfen, Weibert, Bothe und Wande, 1. Sieger bei den Kreiswettkämpfen, gegenüber, daß für guten Sport gefordert worden ist.

## Gerichtliches.

**Trichter Widerstand.**  
 Am 20. Juli, abends 10 Uhr, hatte sich eine größere Menge auf dem Christophorplatz versammelt. Als die Menge auf telephonischen Anruf herbeieilte, fand sie sich einer weitläufigen Menschenmenge gegenüber. Unter dieser Menge fand jüngerer Bursche auf, der sich herausfordernd betrahtete. Auf die Forderung der Beamten, zurückzugehen, stellte er die Hände in die Hosentaschen und forderte seinen Freund auf, ruhig stehen zu lassen, da „die“ ihnen garnichts könnten. Als der junge Mann auch zu den Beamten ansäufelte wurde und aufreizende Worte in Menge hineinrief, schritt man zu seiner Verhaftung. Dieser wehrte sich und ging entschieden, indem er den Beamten vor die Brust stieß und sich gegen die Erde stemmte. Schließlich wurde er der Wache befördert. Es war der 18 Jahre alte Automobilist Paul Guts mann. Wegen seines Verhaltens hatte er sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Amtsanwalt verlangte sechs Monate Gefängnis, indem er darauf hinwies, wie gefährlich es sei, sich in einer großen Menschenmenge dazwischen zu mischen. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis, sechs Wochen wurden ihm auf die Unteruchungshaft angerechnet. Er wurde auch aus der Haft entlassen und ihm eine Bewährungsfrist zugesprochen.

**Eine teure Bettdecke.**  
 Die Arbeiterfrau G. hatte von einem Manne eine Bettdecke angenommen, die von den Winderungen herrührte. Am Dienstag fand sie vor dem Schöffengericht, um sich wegen Schleicherei zu verantworten. Das Gericht erkannte auf einen Monat Gefängnis, bewilligte ihr aber Strafaussetzung, wenn sie eine Bettdecke von 10 Millionen bezahlt.

## Konzerte — Theater — Vergnügungen.

**Stadttheater.** Sonnabend, Anfang 7 Uhr, gelangt „Juan“ in vollständiger Neueinstudierung zum ersten Male zur Aufführung. Musikalische Leitung Felix Wolke, Spielleitung Dr. Schramm. Der Sonntag-Nachmittag bringt als Fremdenvorstellung eine Wiederholung der Neueinstudierung von Verdis „La Traviata“, abends 8 Uhr gelangt die „Johannislegende“ zur Aufführung; vorher die symphonische Dichtung von Richard Strauss „Die Götter Griechenlands“, Montag, Anfang 6 Uhr, „Die Welt der Jünger von Nürnberg“, Dienstag 7 1/2 Uhr, „Fidelio“.

**Bobetheater.** Sonntag, 10 1/2 Uhr vormittags, öftere Generalprobe: „Fiesko“, abends 7 1/2 Uhr zum letzten Male „Hinter Mauern“, Gastspiel Ma Gruning, Schauspiel 4 Akten von Henri Nathansen. Montag und die folgenden abends 7 1/2 Uhr: „Die Verschönerung des Fiesko“, Genua, Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller, bearbeitet und inszeniert von Paul Barnay.

**Thalia-Theater.** Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, und die folgenden Tage: „Willis Frau“, ein heiteres Familienstück in 3 Akten von Tage Reimann und Otto Schwarz.

**Marmor-Haus (Theater-Variete).** Täglich 7 1/2 Uhr abends der Neuen-September-Spielplan mit Carl Jan Hanussen und Maria Jara usw.

## Parteilosen und Genossinnen werbt ständig für die Volkswacht!

**MAGGI'S Würze** hilft in der Küche sparen.  
 Dünne Suppen und Fleischbrühe, Gemüse und Soßen erhalten sofort kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen MAGGI'S Würze.  
 Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Würze.  
 Vorteilhaftester Bezug in plombierten Originalflaschen Nr. 6.

**Familien-Anzeigen**

**Deutscher Verkehrsbund.**  
 Im Alter von 65 Jahren verstarb am 6. September unser langjähriger, treuer Verbandskollege, der  
**Katecher August Muche**  
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahrt.  
 Die Mitglieder der Verwaltungsratsstelle Breslau.  
 Beerdigung: Montag nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes in Gräbchen. 2317

Am 6. September starb nach langen, schweren Leiden unser Kollege und Mitarbeiter  
**Karl Müller**  
 im Alter von 65 Jahren 19 Monaten. 1267  
 Sein Andenken werden in Ehren halten.  
 Seine Kollegen und Kollegen der Wasserbau-Fabrik Hans I. Kowatz, A.-G., GutsMuths-Bau.

Beerdigung: Montag, den 10. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Oewitzer Friedhofes.

**Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.**  
 Am 6. September verstarb nach langen, schweren Leiden unser treuer Verbandskollege, der  
**Martha Schmiedt, geb. Lohm**  
 im Alter von 65 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihr die Mitglieder der Fabrikarbeiter Deutschlands.  
 Beerdigung: Sonntag, den 9. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle, Krasnapolzer Straße 45 in Dampf-Licht. 2318

**Berichtigung.**  
 Die Beerdigung des Mannes Karl Schapke findet nicht von der Leichenhalle des Wenzel-Hank-Krematoriums, sondern von der Leichenhalle des Magdalenen-Friedhofes statt. Arthur Schapke.

**Zurückgekehrt**  
**Primararzt Dr. Hauke**  
 Langjährige Spezialarzt für alle Krankheiten, besonders für Tuberkulose, Syphilis, Gicht, Rheumatismus, Herzkrankheiten, Nervenleiden, Hautkrankheiten, etc. etc.  
 Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag, 10-12 Uhr; Dienstag, Donnerstag, Samstag, 12-2 Uhr.  
 Wohnort: Gräbchen, Gräbchenstraße 17.

**Zufallend billig!**  
**Andersmann, Krawatten, Hüte, etc.**  
 Preis- und Qualitäts-Schneiderei.  
 Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag, 10-12 Uhr; Dienstag, Donnerstag, Samstag, 12-2 Uhr.  
 Wohnort: Gräbchen, Gräbchenstraße 17.

**„Coba“**  
 Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag, 10-12 Uhr; Dienstag, Donnerstag, Samstag, 12-2 Uhr.  
 Wohnort: Gräbchen, Gräbchenstraße 17.

**Wohnungen**  
 Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag, 10-12 Uhr; Dienstag, Donnerstag, Samstag, 12-2 Uhr.  
 Wohnort: Gräbchen, Gräbchenstraße 17.

**Bekanntmachung.**

Den Kalenderstag	Einige für die Woche	den Monat	Grund-lohn	Wochenbeitrag
15 bis 17	64000000	148000000	192000000	6000000
17 bis 18	86000000	608000000	258000000	7500000
18 bis 19	114000000	798000000	342000000	10000000
19 bis 20	114000000	798000000	342000000	10000000

Breslau, den 8. September 1923. 2830

**Allgemeine Ortskrankenkasse zu Breslau.**

**Was nützt alle Theorie wenn sie nicht in die Tat umgesetzt wird!**

Also, Ihr Führer und Ihr Genossen, handelt danach und laßt eurem eigenen Unternehmen die nötige Unterstützung durch Zuweisung von Drucksachen aller Art zukommen.

**Volkswacht-Buchdruckerei**  
 Breslau 2 / Flurstraße 4/6 / Telefon Ring 1265

**Sozialdemokratie und Landwirtschaft von Georg Schmidt**  
 Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporturen entgegengenommen.

**Metalbetten**  
 Stahlmatt., Rinderbetten bis an Preis, Katalog 64 k frei. Eisenmöbel-Fabrik Sahl (Thür.).

**Zur Allthees**  
 und Getreide, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufhebung der Aufträge nicht übernommen werden.

**Verlag der Volkswacht**

**Säcke**  
 kauft zu hohen Preisen  
**Boy & Co**  
 Düppelstraße 11.  
 Tel. Dsic 6511.

**Sutterreife**  
 kauft  
 zum allerhöchsten  
**Dollarturs**  
**H. Schol**  
 Weißgerbergasse 45.

**Kleine Anzeigen**  
 sind komprimiert gedruckt. Anzeig. v. Verkäufen, Kaufs. Suchen u. a. nur von Privatpersonen. Jed. Wort 1000, seit 1900.

**Arbeitsmarkt**  
 Fräul. I. I. Kottow.  
 können sich melden.  
 Stephan, Cornwallstraße 10.  
 In Red.-Frage gel. werden.

# Unterhaltung

## Schlachtfest in Virginia.

Der Arzt Hene.

„Gute Nacht, Ihr Mann berührte schon die Kluten des ... Ein jeder Wind trauerte das grüne Wasser, und all ... Wollender waren sich rötliche Reflexe zu und redten ... die große Mutter noch einmal zu sehen und zu grüßen ... eines Fieberbootes glitt langsam an der rot ... Scheide vorüber und ergab sich dabei in Purpurof ... am Grunde murmelte, und der Wind flüsterie mit ... dinsten Jedem vor dem Hause. Der Sumpfwald ... der den Horizont begrenzte, farbte lichte Nebelschleier empor, ... eines Dantopfers. Es war ein Abend, an dem ... Menschen still und friedlich ums Herz wird.“

„Das es gibt Ausnahmen.“  
 „Wir hatten Abendbrot gegessen. Mr. Jo, der Farmer, sah ... im Schaustellplatz, hatte die Hände über dem Bauch ... Da slog plötzlich eine Ente ohne Kopf zum ... herab, fiel ihm auf den Kopf und blieb da liegen. Er ... Moment unbeweglich und rief sie dann ... auf den Tisch und in eine Schüssel mit ...“

„Die Missethat“  
 „Die Missethat“  
 „Die Missethat“

„Ich rief einen Knüttel aus dem Feuerholzkasten und fuhr ... hinaus, den Stützenried zu verprügeln.“  
 „Ein sehr aufgeregtes Negerweib kam mir entgegen. „Was ...“  
 „Wetter kam ich nicht. Sie fuhr mit freischwebend ...“

„In der Tür blieb sie stehen und schimpfte mit entsetzlicher ...“  
 „Aber da schnappte ihre Stimme über, ein glühender Laut ...“

„Zu hundert Rat. Auf dem Tische stand eine Whiskyflasche ...“  
 „Ich hatte ihr, während sie trank, mein von der Leine ge ...“

„Sie wohnte in einem zur Farm gehörenden Haus zur ...“  
 „Zu hundert Rat. Auf dem Tische stand eine Whiskyflasche ...“

„Zu hundert Rat. Auf dem Tische stand eine Whiskyflasche ...“  
 „Zu hundert Rat. Auf dem Tische stand eine Whiskyflasche ...“

„Zu hundert Rat. Auf dem Tische stand eine Whiskyflasche ...“  
 „Zu hundert Rat. Auf dem Tische stand eine Whiskyflasche ...“

„Zu hundert Rat. Auf dem Tische stand eine Whiskyflasche ...“  
 „Zu hundert Rat. Auf dem Tische stand eine Whiskyflasche ...“

„Zu hundert Rat. Auf dem Tische stand eine Whiskyflasche ...“  
 „Zu hundert Rat. Auf dem Tische stand eine Whiskyflasche ...“

„Zu hundert Rat. Auf dem Tische stand eine Whiskyflasche ...“  
 „Zu hundert Rat. Auf dem Tische stand eine Whiskyflasche ...“

„Zu hundert Rat. Auf dem Tische stand eine Whiskyflasche ...“  
 „Zu hundert Rat. Auf dem Tische stand eine Whiskyflasche ...“

unterdessen mit einer der Schnapsflaschen beschäftigt. Wir luden ... das Faß auf und setzten den Bacchus hinten drauf.“

„Unter den Pfannenbäumen hatten sie unterdessen ein Feuer ...“  
 „Das Faß wurde schräg in das Loch gestekt und bis zur Hälfte ...“

„Unter den Pfannenbäumen hatten sie unterdessen ein Feuer ...“  
 „Das Faß wurde schräg in das Loch gestekt und bis zur Hälfte ...“

„Unter den Pfannenbäumen hatten sie unterdessen ein Feuer ...“  
 „Das Faß wurde schräg in das Loch gestekt und bis zur Hälfte ...“

„Unter den Pfannenbäumen hatten sie unterdessen ein Feuer ...“  
 „Das Faß wurde schräg in das Loch gestekt und bis zur Hälfte ...“

„Unter den Pfannenbäumen hatten sie unterdessen ein Feuer ...“  
 „Das Faß wurde schräg in das Loch gestekt und bis zur Hälfte ...“

„Unter den Pfannenbäumen hatten sie unterdessen ein Feuer ...“  
 „Das Faß wurde schräg in das Loch gestekt und bis zur Hälfte ...“

„Unter den Pfannenbäumen hatten sie unterdessen ein Feuer ...“  
 „Das Faß wurde schräg in das Loch gestekt und bis zur Hälfte ...“

„Unter den Pfannenbäumen hatten sie unterdessen ein Feuer ...“  
 „Das Faß wurde schräg in das Loch gestekt und bis zur Hälfte ...“

„Unter den Pfannenbäumen hatten sie unterdessen ein Feuer ...“  
 „Das Faß wurde schräg in das Loch gestekt und bis zur Hälfte ...“

„Unter den Pfannenbäumen hatten sie unterdessen ein Feuer ...“  
 „Das Faß wurde schräg in das Loch gestekt und bis zur Hälfte ...“

„Unter den Pfannenbäumen hatten sie unterdessen ein Feuer ...“  
 „Das Faß wurde schräg in das Loch gestekt und bis zur Hälfte ...“

„Unter den Pfannenbäumen hatten sie unterdessen ein Feuer ...“  
 „Das Faß wurde schräg in das Loch gestekt und bis zur Hälfte ...“

„Unter den Pfannenbäumen hatten sie unterdessen ein Feuer ...“  
 „Das Faß wurde schräg in das Loch gestekt und bis zur Hälfte ...“

## Erdbeben.

Von Prof. Dr. Brauns.

Wenn auch nach rein geologischen Gesichtspunkten die ...  
 „Wenn auch nach rein geologischen Gesichtspunkten die ...“

„Bei den meisten Erdbeben erfolgen mehrere Stöße kurz ...“  
 „Bei den meisten Erdbeben erfolgen mehrere Stöße kurz ...“

„Durch die Wellen, welche von einem großen Beben ausgehen ...“  
 „Durch die Wellen, welche von einem großen Beben ausgehen ...“

„Die Ausdehnung des Schüttergebietes, in dem ein starkes ...“  
 „Die Ausdehnung des Schüttergebietes, in dem ein starkes ...“

„Nach der Form des Schüttergebietes sind zentrale und lineare ...“  
 „Nach der Form des Schüttergebietes sind zentrale und lineare ...“

„Vulkanische Erdbeben. Tätige, aber auch ruhende ...“  
 „Vulkanische Erdbeben. Tätige, aber auch ruhende ...“

„Tektonische Erdbeben sind solche, die mit der ...“  
 „Tektonische Erdbeben sind solche, die mit der ...“

„Tektonische Erdbeben sind solche, die mit der ...“  
 „Tektonische Erdbeben sind solche, die mit der ...“

„Tektonische Erdbeben sind solche, die mit der ...“  
 „Tektonische Erdbeben sind solche, die mit der ...“

„Tektonische Erdbeben sind solche, die mit der ...“  
 „Tektonische Erdbeben sind solche, die mit der ...“

„Tektonische Erdbeben sind solche, die mit der ...“  
 „Tektonische Erdbeben sind solche, die mit der ...“

## Die Armen:

Von Richard Schmel nach Verhaeren.

Sie sind so, diese armen Herzen,  
 ganz ausgehöhlt von stummen Schmerzen,  
 bloß und wie Leiche voll Geweine:  
 rings Leichensteine.

Sie sind so, diese armen Rücken,  
 verkrümmt vom Tragen und vom Bücken,  
 verkrümmt als auf den Hüften  
 die Nachschütten.

Sie sind so, diese armen Hände,  
 zitterig wie Gräser im Gelände,  
 wie dünne Geister, die zittern  
 vor naher Gewittern.

Sie sind so, diese armen Augen,  
 die nur zu Dienst und Demut laugen,  
 traueroller als die von Tieren,  
 wenn sie nach Freiheit stieren.

So sind sie, diese armen Leute:  
 dem Elend fallen sie zur Deute  
 mit launegeduldiger Gebärde,  
 rings auf der freien Erde.

Als er uns kommen hörte, richtete er sich auf den Vorder ...  
 „Als er uns kommen hörte, richtete er sich auf den Vorder ...“

„Auf dem Hofe lag Kapitän Corn auf dem Bauche und ...“  
 „Auf dem Hofe lag Kapitän Corn auf dem Bauche und ...“

„Wir brachten den Flüchtling wieder in unsere Gewalt, und ...“  
 „Wir brachten den Flüchtling wieder in unsere Gewalt, und ...“

„Dann wurde es ausgeweidet. Jim Haller erhob sich für seine ...“  
 „Dann wurde es ausgeweidet. Jim Haller erhob sich für seine ...“

„Die Kainfield bekam den verpflogenen Kopf. Dann hingen ...“  
 „Die Kainfield bekam den verpflogenen Kopf. Dann hingen ...“

„Am anderen Tag erschien Frau Kainfield auf der Jagd nach ...“  
 „Am anderen Tag erschien Frau Kainfield auf der Jagd nach ...“

„Ohne eigene Bücher zu sein, ist der Abgrund der Kunst, ver ...“  
 „Ohne eigene Bücher zu sein, ist der Abgrund der Kunst, ver ...“

„Die eigentliche Unwissenheit unserer Tage ist eine Bücher ...“  
 „Die eigentliche Unwissenheit unserer Tage ist eine Bücher ...“

# Sozialistische Literatur-Rundschau

## Buchbesprechungen.

**Hans Helfrich, Staatskunst und Parteipolitik.** Berlin 1923. (48 S.) Der Grundgedanke dieser Skizze des Führers der Breslauer Deutschnationalen ist weder neu noch irgendwie von ihm vertieft: Staatskunst sei auf das Wohl der Gesamtheit gerichtet, Parteipolitik auf das einer Gruppe, Staatskunst sei nicht lehrbar, Parteipolitik auf das einer Gruppe, Staatskunst sei nicht lehrbar, weil den jeweils wechselnden Situationen angepasst, Parteipolitik sei doktrinär und lehrbar. Diefem schematischen Denken gegenüber wäre zu erwidern, daß 1. jede Partei ihrer Idee und auch ihrer Taktik nach einen Versuch darstellen muß, von einem Sonderinteresse aus das Gesamtinteresse zu befördern, 2. außerhalb eines typischen Untertanenstaates man eben aus Parteipolitikern Staatsmänner heranzubilden will und überall herangebildet hat, daß 3. auch Parteipolitik als Politik Kunst ist und daß nicht in Doktrinen und Programmen erschöpft, daß 4. B. der Parteiführer auf durchaus staatsmännische Weise sich innerhalb der eigenen Partei durchzusetzen hat. Das sollten doch selbst die Deutschnationalen wissen und dem heutigen demokratischen Parteibetrieb dafür dankbar sein, daß er die nur-honorarischen des früheren konservativen Parteibetriebs zurückdrängt und daß sich in der Führung der heutigen Reaktionen neben Prinzen und Baronen sogar bürgerliche Professoren durchsetzen können.

Bezüglich der Bemerkungen des Verfassers über die wissenschaftlichen Grundlagen der Politik wird man ihm zustimmen können, daß es nicht eine einheitliche Theorie für die politische Technik gibt, sondern daß sehr viele Teilgebiete der Sozialwissenschaften und der Geschichte, hierbei in Frage kommen. Auch ein politischer Gegner aber dürfte bei der Auseinandersetzung mit diesen theoretischen Grundlagen und bei seinem Rundblick auf die neuere Literatur nicht die bedeutendste Leistung auf dem Gebiete theoretischer Politik Max Webers „Politische Schriften“, insbesondere den grundlegenden Aufsatz „Politik als Beruf“ einfach unterschlagen. Besonders beachtenswert ist die Begriffsbestimmung des Verfassers von der Politik als „auf Zweckmäßigkeit abzielende beruhen den leitenden Tätigkeit im öffentlichen Leben“ stark an Definitionen des genannten Weber-Aufsatzes anknüpfend. Ebenso ist die Behandlung der „Bedeutung der Soziologie“ für die Politik durch den Verfasser völlig unzulänglich. Der 1923 als soziologische Variablen Gumpelowicz und Rachenhofer betragend, der kann allerdings leicht Herrn v. Helldorf in seiner Skepsis gegen die Soziologie als Wissenschaft folgen. Aber die Abneigung der Konservativen gegen die Soziologie ist wohl selbst soziologisch bedingt. Denn diese Wissenschaft hat eine peinliche Abneigung von Liberalismus, Sozialismus und für Marxismus.

Gegen Ende der Skizze polemisiert der Verfasser gegen Freuß' Gegenüber von Obrigkeit und Volkstaat. Der schwache Punkt bei Freuß' politische Forderungen zu stark in der Sprache sozialistischer Konzeptionen zu formulieren und dadurch unklar zu machen, was Helfrich gegen diesen vorbringt, ist äußerlich richtig, aber die Behauptung von Freuß', daß die herrschende Schicht im alten Staat eine soziale Klasse mit Sonderinteressen war, wird die freilich oft gehörte, aber deshalb noch nicht wahre Behauptung der preussischen Staatsmetaphysik von der absoluten Unparteilichkeit der Regierenden des Obrigkeitsstaates gegenübergestellt, auf Grund der Unverantwortlichkeit der Minister gegenüber dem Reichstag und ihrer Abhängigkeit vom preussischen Dreiklassenlandtag, welche Koppelung der Krebeshäuten des Reiches war, wird der Konstitutionalismus der vornehmlichen Staatsform gerechtfertigt. Wenn er in einer der geschickten rein parteipolitischen Bemerkungen der Republik bei der Aufstellung ihrer Beamten „Außerachtlassung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt“ eine Fahrlässigkeit im Sinne des BGB. vorwirft, so wird man wohl mit der Gegenbehauptung einer geradezu dolichen Verschleierung des alten Regimes im Hinblick auf Gesetze wie Michalewicz, Zimmermann, Tross zu sich antworten können.

Der Eindruck der Skizze im Ganzen, der durch unvertiefte Teile bei Sonn (Anfänger des modernen Staates) und pie-

torische Verbeugung vor der berufständischen Volkspartei verhärtet wird, ist, daß — bei allem Willen zur Objektivität gegen den politischen Gegner — dies theoretische Rüstzeug des deutschnationalen Führers für den politischen Kampf nicht besonders imponieren kann. Dr. E. W.

**Deutschland und der Genfer Völkerbund.** Von Dr. Hans Rabberg. (Heft 2 der Kultur- und Zeitfragen. Verlag von Ernst Oldenburg, Leipzig.)

Der bekannte Pazifist und Mitbegründer der „Friedenswarte“ gibt uns zunächst einen geschichtlichen Überblick über das Werden des Friedensgedankens, der sich unter unglücklichen Schwierigkeiten aus dem hasiischen Strudel der machtaunigen Menschheit an die Oberfläche gerungen hat und heute noch schwer um seine Existenz ringt, um uns sodann den Völkerbund vor Augen zu führen und in seine Struktur und seine Aufgaben einzuräumen. Gewiß, die besiegten Nationen begegnen ihm mit großen Misstrauen. Rabberg weist aber überzeugend nach, daß diese Kritik, trotzdem der Völkerbund viele Mängel aufweist, einseitig und ungerichtet ist. „Der Völkerbund und seine andere Organisation wird letzten Endes die großen Zukunftsaussagen der Menschheit durchführen; und wer gegen den Eintritt Deutschlands in den Genfer Völkerbund ist, der ist für das Misstrauen, der nimmt uns die einzige Möglichkeit, zu besseren Zuständen zu gelangen.“ Emil Felden.

**Saga Ball, Byzantinisches Christentum. Drei Heiligenleben.** Verlag Duncker und Humblot, München und Leipzig, 1923.

Der Verfasser behandelt das Leben dreier „Heiligen“ aus den ersten Jahrhunderten des Christentums: des Johannes Klimax, der seinen Namen von seinem Werke „Stimmleiter“ (griechisch: Klimax) hat; des Dionysius Areopagita, des durch die Gnade entscheidend beeinflussten Kirchenlehrers, und des Simeon Stylites, des auch bei Nichtkatholiken wohlbekanntesten Säulenheiligen, der auf einer 30-40 Ellen hohen Säule 30 Jahre seines Lebens zugebracht hat, davon länger als zehn Jahre auf einem Beine liegend; zum Schluß von Wäternen berichtet, die von keinen Säulern sorgsam aufgezogen und wieder auf die Säule hinaufgeführt werden, wenn sie herunterfallen. Das Buch ist klar und geschrieben, zeigt von der tiefen Geliebtheit des Verfassers. Es vertritt den Standpunkt, daß die Askese (das heißt die völlige Abkehr von der Welt und Abtötung aller „Lüste“) etwas ganz besonderes Wertvolles sei: das „Verrücken des Körpers mit der Psyche“. Wir haben allerdings, auch den Wätern gegenüber, auf einem anderen Standpunkte, halten vielmehr den der so lächerlich beschriebenen Heiligen für verfehlt, ja für unheilvoll. Wer aber auf dem mehrabgewandten Standpunkt der Askese und des Heiligenlebens steht, wird keine große Freude an dem Buche haben, das aus der Dogmenhistorie mit großem Gewinn lesen wird. — Es ist ganz außerordentlich gut ausgestattet. Zu räumen ist auch der geschmackvolle, dem Inhalt gerecht werdende Einband. Emil Felden.

**Der Kulturkampf um die Republik.** Von Dr. Herm. Schöpinger. (Heft 5 der Kultur- und Zeitfragen, herausgegeben von Louis Satoru. Verlag von Ernst Oldenburg, Leipzig.)

Dieses Buch ist in ganz Deutschland bekannt. Die Vorzüge, die wir an ihm als Redner rühmen können, in hervorragendem Maße: Klarheit, Zielbewußtheit, temperamentvolles Eintreten für die Sache der Freiheit, die ihm mit der Republik steht und fällt. Suffizienz der drei Säulen Preußen, Österreich, Republik, — das sind die drei Säulen Deutschlands. Sie zu fügen, zu festigen und weiter auszubauen ist unsere Aufgabe — die wichtigste Kulturfrage unserer Generation. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist das Kapitel V: „Von der Republik zum Volkstaat“. — Das Büchlein wird Parteigenossen dieses geben. Emil Felden.

**Der katholische Gedanke. Einiges und Trennendes von Engelbert Krebs.** (Theologischer Verlag, München.)

Die kirchlichen Wiedervereinigungsbestrebungen der Nachkriegszeit. Rede beim Eintritt des Reformers der Ludwig-Maximilians-Universität München, gehalten in der Aula am 23. November 1922, von Georg Pfeil-

schiffer, Professor der Kirchengeschichte (München, Pfeiffer u. Co. Verlagsgesellschaft m. b. H.)

Bischof Schreiber von Sachsen sagte kürzlich: „Wir sind ernstlich bemüht, dem Gebot der Gnadenkunde, die für das Mutterland der Reformation offensichtlich geschlagen hat, Folge zu leisten.“ In diesem Sinne ist die erste Schrift geschrieben, in diesem Geiste wird das Eingende und Trennende in der protestantischen und katholischen Kirche, im Glauben an das Gotteswort, in „Gebot und Gottesdienstordnung“ und „in der Liebe“ besprochen. Beide Schriften sind aber einzig in dem Maße (aus der erkannten Broschüre): „Wir Katholiken können uns die christliche Vereinigung des Christentums immer nur denken als ein Einmünden der Ströme und Bäche in unser ruheloses und doch so lebendiges Meer“, das heißt eine Einigung der verschiedenen Kirchen kann sich nur so vollziehen, daß alle — römisch-katholisch werden. Daran glaubt aber Professor Pfeilschiffer, wie er offen eingestuft, nicht. Ja, er hält eine wirkliche Union des Protestantismus mit der katholischen, wie mit der (griechisch-) orthodoxen Kirche für ausgeschlossen, wenn er auch eine Einigung für möglich hält, zwischen der anglikanischen, der orthodoxen und der altkatholischen Kirche und zwischen der römisch-katholischen und griechisch-katholischen (orthodoxen) Kirche. Diese letzte Broschüre gibt eine ganz vorzügliche Orientierung über die seit einigen Jahren im Gange befindlichen Einigungsversuche aller christlichen Kirchen.

**Newport und London.** Von Alfred Kerr. (S. Fischer Verlag, Berlin.)

Alfred Kerr ist, wo man ihm begegnet, ob in Kritiken, Vorträgen, in schöngeistiger Künstler, Dichter. Er ist auch nach Newport und London, diesen „Stätten des Gedächtnisses“ gewandert, nicht als ein Mensch, der hinter verschlossenen Türen hohe Politik erörtert, sondern als ein Schauer und Gescheher, der von dem tiefen Eindruck Newport's ebenso hingerissen ist wie von dem Taumel der Londoner City. Er findet, er entdeckt entgegen anderen Schilderern das seltsame, phantastische, phantastische Zukunftsland Amerika, und Newport, die Metropole der kommenden Menschheit. In diesen knappen zwanzig Kapiteln, in diesen einzigartig gezeichneten Szenen, die ein jeder Leser sofort und tief in sich hinein zu hören vermag, (manchmal selbst daneben) ist eine solche Fülle des Erlebten, Geschautes und — Gedachten, daß ein anderer, der die Sprache nicht so meisterhaft handhabt wie Kerr, ebenso viele dicke Bände damit füllen könnte. Ob er Theater, Ballet, Opern, Konzerte, Gespräche mit Dichtern, Politikern, Zeitungsmännern (in Amerika) schildert, immer führt man hingerissen einen Menschen herbei, einen modernen, freien, kühnen Geist, der alle Dinge vorurteillos sieht und aus ihnen eine Welt bildet, die als kommende herrlicher, menschlicher wäre als die gegenwärtige.

**Dr. Josef von Siefert, Literaturgeschichte der Tschoklawaken, Südslawen und Bulgaren.** Von Josef Siefert und Friedrich Hübel. München.

Was uns an der Geschichte der drei genannten slawischen Nationen am meisten interessiert, ist deren heimlicher slawischer und geistiger Aufschwung in den letzten Jahrzehnten, der in das Gebiet des Erwachens der geschichtlichen Nationen gehört. Dieser geistige Aufschwung steht im unmittelbaren Zusammenhang mit der wirtschaftlich-sozialen Entwicklung dieser Völker, was uns Otto Bauer bei den Tschaken in seinem Buche „Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie“ und Hermann Mendel in seiner Schrift „Aus dem südslawischen Kämpfungsgebiet“ aufgezeigt hat. Diesen notwendigen Zusammenhang zwischen der ökonomischen und sozialen Entwicklung der slawischen Völker einerseits und ihrem geistigen Erwachen andererseits schildert uns das vorliegende Büchlein nicht, was zugleich dessen größter Fehler ist wie es hier überhaupt eine Arbeit handelt, die wenig kritisch ist und die den Stoff geistig nicht durchdrungen hat. Das Büchlein ist ein im trockenen Stile gehaltenes Leitgeden, der einfach die bedeutendsten Dichter und Schriftsteller, sowie ihre größten Werke aufzählt und sie ganz flüchtig charakterisiert, lobt der Leser mit einem oberflächlichen Eindruck von der Materie erhält. Das Büchlein hat also mehr Wert als Nachschlagewerk, mit dessen Hilfe man sich rasch orientiert, aber nicht als eine Einführung in die Geschichtsliteratur der Tschaken, Südslawen und Bulgaren. Die katholische Meinung des Autors tritt zwar nirgends zu deutlich hervor, muß aber immerhin erwähnt werden. E. S.

## Yokohama und Tokio.

Von Bernhard Kellermann.

Die eigenartige Schönheit der nun zum großen Teil zerstörten Städte Yokohama und Tokio hat wie kein zweites B. Kellermann in seinem bei Paul Cassirer, Berlin, erschienenen „Spaziergang in Japan“ festgehalten.

Ein Commodore Ferner vor etwa fünfzig Jahren in der großen Bai von Yedo ankam, einige Schiffe in den Grund rannte und in aller Freundschaft Americas Dampf, Handelsverbindungen mit Japan anzuknüpfen, ausbrachte, ist Yokohama jener Platz, wo der Westen die Segnungen seiner Kultur, Strohhüte, Hosen, Fahrräder, Nähmaschinen, Posten um ablagert. Am Hafen entlang sieht sich das europäische Viertel, ein Dutzend Straßen nur. Hier liegt die Handelsbank, Konsulate, Agenturen der Schiffahrtsgesellschaften, Verwaltungsgebäude. Auch eine Kirche steht dort, denn wenn die Engländer und Amerikaner umgeben, nehmen sie immer gleich ihre Kirche mit. Hier herrschen die Europäer und in ihrem Schatten leben die armen Japansubaltern und eine Menge von freundlichen Chinesen.

Dann aber beginnt sofort die japanische Stadt. Sie ist noch ganz japanisch. Einige Kaufleute und ein Schach-Spieler und europäisch gekleideter Japanner zerstreuen den Eindruck nicht. Auch die vielen Panamahüte, die die Japaner tragen, die paar Schäfte in weißer Uniform und jener junge japanische Junger der vollkommen einheitlich gekleidet ist und nur rote Gürtelbande trägt — auch sie sind nicht unüblich. Yokohama ist eine europäische Stadt neuzumodell.

Obwohl dem europäischen Viertel und der japanischen Stadt zugehörig ist ein kleiner Teil blühender Kirchhöfe. Inerlich ist es, wie die Japaner, einer wie der andere, aufmerksam und lehrhaftig zu den Knippen empfindlich, nach einigen Tagen mit heiserer Kränkungsstimm aber jugendlichen sie heiter spielend in den blühenden Alleen. Die Kinder und kleinen Mädchen waren in zarte rote Farben gekleidet, so daß sie ganz in den Blüten verschwanden und kaum zu sehen waren. Sie selbst glücken kleinen blühenden Kirchhöfen.

In Yokohama behand meine ganze Beschäftigung tagelang darin, in den Straßen umherzugehen, und ich kam langsam nicht aus dem Staunen heraus. Das ganze Leben Japans liegt hier vor den Augen ausgebreitet, und man sieht in Japan's Herz, das so alt und so neu ist, wie durch ein Fenster in ein Haus.

Diese Straßen sind ein Labyrinth ein Netz ein Gewimmel, und ab man auch Randelung darin wandert, immer wieder es tiefen Straßen zu sein, die gleichen Häuser, die gleichen Geschäfte. Ja, selbst die Farben sind überall gleich, ein mattes Braun der Häuser und ein verblasenes Blau der vielen Kimonos. Überall das gleiche Gewimmel und überall trüppeln und laufen die Soldaten in der gleichen Weise.

Die Leute trüppeln dahin, lächeln, plaudern, verbeugen sich, nie sieht man einen bösen Blick oder Streit, eine freudliche, freund-

lich: Jenseitigkeit regelt den Verkehr. Die Japanshäuser mit den braunen schwebenden Kulis gleichen prägnant durch die Menge. Die Häuser mit fliegenden Bäden an einer auf der Schulter getragenen Stange balancieren mit angenden Füßen durch das Gewimmel. Die Straßen sind eng und trumm. Die Häuser haben nur ein Erdgeschoss, sie sind aus dünnem Holzwerk und Papier. Die oberen Stockwerke sind da und dort einsteckige, hölzerne Häuser, die wie höhere Pavillonen aussehen und höhere Formen zeigen; kleine gepanzerte Festungen. Das sind herrliche Bären- und Schachhäuser. Alle anderen Häuser aber sind nach der Straße zu offen und man sieht die Leute dem hässlichen, wodurch der Eindruck des Gewimmels noch erhöht wird. Ein einziger Marktort ist die Straße. Der Fassboden der Häuser liegt etwa in Knöchelhöhe über der Straße und ist mit Matten belegt. Darauf sitzen die Kaufleute, Schiffe und Käufer. Sie hocken neben dem unermesslichen Heizen Kopenhagen, in den sie jeden Augenblick die Pfeife anstopfen. Barbier, Schneider, Sockenschneider, Apotheker, Händler, Kundenberater, Holzschuhmacher, Schreiber, Holzschneider. Alles liegt offen und überall ist man ernst. Die Bäder rühren den Teig, gießen ihn auf heiße Steine, es knistert und knattert, sie rollen, kneten, formen und kneten ein Heer von kleinen gelben, grünen und roten Kuchen auf, die wie Seife aussehen. Ein Mattenleger reißt Holz an Holz und verknüpft sie mit zwei grünen Schnüren, ein achtjähriger Holzschneider knieet ruhig und hält die knieartigen japanischen Schriftzeichen in einem Stempel. Hier hat ein Zimmermann als ein Zeichen seiner Geschicklichkeit eine Art Zieranker aus glatten gekrümmten Stämmen vor seiner Werkstatt errichtet, so schön und kunstfertig, daß es die beste Empfehlung für ihn ist. In jeder Straßenecke stehen die Japanshäuser, und die Kulis fahnen auf dem Boden bei einem kleinen Kohlenfeuer, zwischen ihre Pfeife und werden nicht müde, ewig zu wiederholen: Nikken, geklemon? Nikken, wiker? Nikken, kir?

Die Kinder tummeln sich, die Mütter fügen ihre Kinder im Boden. Die Mädchen haben lange, kurz gerade geschliffene Stirnlocken und kleine schwarze Schöpfe, die jüngeren Knaben sind wie Kugeln gekleidet, nur ein kleiner blauer Hut, oft nur ein Schopf, so groß wie ein Totel. Jeweils steht man eine regelrechte Lunte. Die Kinder werden in Händen auf dem Rücken getragen und oft sind es ganz kleine Mädchen, die ihre jüngeren Geschwister auf dem Rücken balancieren.

Sieht du sie nicht? Eben gingen zwei kleine gepanzerte Japanshäuser vorbei und haben sich weniger am. Ihre langen Schäfte sehen wie kurze Eisenhaken aus.

Diese sind die Straßen von oben bis unten mit verwirrenden Schattenspielen bedeckt. Pfeile mit Schriftzeichen, Tafeln, Papierlaternen. Und noch etwas muß gesagt werden, will man von den Straßen sprechen: ein Wald von Telegraphenmasten zieht sich an den Häusern entlang, oft so eng, daß kaum eine Japanshäuser passieren kann. Aber dieses Herz von Straßen, das die Häuser überträgt, liegt auf alle Fälle gut zu dem Bilde.

Daß die Sonne scheitern und alles wird in Farben leuchten, die Kleider der kleinen Mädchen und Kinder werden wie bunte

Schmetterlinge erscheinen, die Sonne wird die blühenden Blüten und Werkstätten erhellen und die Papierlaternen durchleuchten.

Das es regnet, dann tauchen mächtige Papierlaternen in den Straßen auf, Strohmäntel, und die Leute gehen in knappen, netzartigen Schritten auf den hohen Steinstufen dahin. Der Regen kommt: die Straßen wimmeln von matteden Papierlaternen und Myriaden verwirrender, ritzhafter Schriftzeichen, die ein lebendig werden, sobald die Lampen brennen. Die Leute lauern leise und schweigend in den Läden, die Bafare sind bezaubert. Die Kaufleute haben, um Kunden anzulocken, Scharen orangefarbener Lampen an langen, schwebenden Bambusstäben in die Straßenballen gesteckt. Die Laternen der Japanshäuser gleichen rasch nach der Theaterstraße ist angefüllt mit Volk, Frauen und Kindern von Papierlampen.

Tokio ist ein wimmelnder Ameisenhaufen, eine Millionenstadt, ein Meer niedriger, flacher, grauer Dächer. Ich verlor mich viele Tage lang, aus dem Gemirr von Straßen hinauf ins Dunkel zu finden, vergebens. Ich kam immer in neue Gassen hinein, in denen es wimmelte, klapperte, zappelte. Die Kulis erblickten, wenn ich todbüde das Japanshäuser bestieg und jagte: Amerikaner! Hotel. Das war eine Tageliste, gewiss waren sie noch nie in diesem Stadtteil gewesen. Auch hier waren die Hauptstraßen mit riesigen Wäldern von Telegraphenmasten überfüllt. Am Herzen der Stadt fanden einige öffentliche Gebäude im europäischen Stil: ein Schloss, Schlachthäuser und Hospitäler ähnlich. Die Eingänge wiesen mit großem Stolz darauf hin, ebenso auf die elektrische Straßenbahn (Siemens & Halske). Die Tokio nach allen Seiten durchzieht. Nach und nach fühlte ich mich in Japan zu Hause. Nun hier gehen zwei Herren auf der Straße, sie plaudern und plötzlich vorneigen sie sich einigemal, aber nicht gegeneinander, sondern nebeneinander; an der Straßenecke unterhalten sich zwei Männer aus dem Volke, sie hocken auf den Knien und rufen aus während sie sprechen. Das fiel mir nicht mehr besonders auf. Ich unterschied Physiognomien, ja, ich erkannte Leute wieder. Jenseitigkeit hatte es für mich nur zwei japanische Gesichtsergeben, dann schied und jetzt lautend.

Ich erging mich in den Straßen, sah mir die Leute an und die Waren in den Geschäften. Noch war ich mir nicht klar darüber geworden, monon diese Leute eigentlich lebten. Fische, getrocknete Fische, so klein, daß sie wie ein Haufen von Kohlen aus sahen, Kuchen, die an Seife erinnerten. In den Bafaren sah ich Dutzende von Gebrauchsgegenständen, aus Fischblut und Bambus laubend und schlicht angefertigt, deren Zweck mir unverständlich war. Das zwischen gab es allen europäischen Land, Hüte, Schuhe, Uhren, Revolver. Meist minderwertige Artikel. Auch die japanischen Waren, abgesehen von den ganz einfachen, waren geschmacklos und häßlich, in jenem verborstlichen Stil hergealterter Schund, wie es in Schiffsladungen nach Europa kommt.

Ein einzigesmal begegnete mir in Tokio ein Wagen, ein einziger Landauer mit zwei Pferden davor. Dies waren fast die einzigen Pferde, die mir in Japan zu Gesicht kamen. Auf dem Bod lag neben dem Kutscher ein Läufer, der bei jeder Straßenecke absprang, voraus-lief und schrie, Platz zu machen...